JÜDISCHE WOCHENSCHAU
La Semana Israelita

PUEYRREDON 2190 — 1° izq.

I. E. 83 2613

Año XXIII. BUENOS AIRES, VIERNES 21 DE DICIEMBRE DE 1962 No. 1091

Bekenntnis und Glauben

von JEHUDA GOTTHEIMER

I.

Ein moderner jüdischer Gelehrter sagte, „der Charakter eines Volkes offenbart sich in der Art, wie es seine Feste feiert, insbesondere wie es eine Siegesfeier begeht. In diesem Sinn ist Chanukka... ein ganz spezifisches jüdisches Fest. Es ist das Denkmal für den Triumph eines friedliebenden Bauernvolkes, das Jahrhunderte lang ungestört seine Scholle bebaut und sich des Gebrauchs der Waffen entwöhnt hatte, gegen einen kriegsgeübten, an Zahl vielfach überlegenen Feind."

Auch das offizielle jüdische Schrifttum berichtet nichts von den Schlachten und Siegen, es nennt noch nicht einmal den Namen des heldenhaften Führers in diesem Kampfe. Nichts erinnert in einem jüdischen Hause oder in der Synagoge an jene Siege als „ein Lichtchen, das sich acht Tage täglich um eines vermehrt, und eine stille Feier im Frieden des Hauses." —

Feiern wir doch im Chanukkafest nicht die Siege der Makkabäer, sondern die Wiederaufnahme des Tempeldienstes, das Anzünden der Menora. Dieses Chanukka-Licht symbolisiert nur die Bedeutung des Sieges und weist uns auf das Mittel, mit dem er errungen wurde, und auf das Geheimnis hin, das den Sieg umgibt und in dem Wort des Propheten seinen Ausdruck findet: „Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr der Heerscharen."

II.

Ohne Zweifel sind alle Erscheinungsformen unseres Lebens gewissen Wandlungsprozessen unterworfen. Auch die Betonung der Grundelemente des Chanukka-Festes hat eine Aenderung erfahren, die allerdings den Charakter dieser Erinnerungstage nicht berührt hat. Das Wunder des Chanukka, der Triumph des Judentums über den Versuch, den Juden einen anderen Glauben, andere Lebensformen oder eine andere, fremde Kultur aufzuzwingen, erstrahlt in dem kleinen Licht, erstrahlt in den Kerzen der Menora mit ungebrochener Kraft.

Auch unsere Zeit stand vor der Gefahr der Aufgabe jüdischen Denkens und Glaubens, der Verwässerung unserer Ideenwelt, des Untergehens in anderen, fremden Kulturen. Wiederum war es die Besinnung auf die eigenen Werte, auf die eigene Kraft, auf die alle Zeiten überdauernden Grundlagen unseres Judentums, wiederum war es die Rückkehr zu den Fundamenten unseres Glaubens, durch welche das neue Chanukka - Wunder geschehen ist, indem das alte sich wiederholte.

Als durch die Preisgabe eines wesentlichen Bestandteiles unserer Tradition politische Rechte erkämpft wurden, waren es die beiden Künder einer neuen Zeit, waren es Dr. Leon Pinsker und Dr. Theodor Herzl, die beinahe gleichzeitig, aber unabhängig voneinander in ihren Aufrufen zur Umkehr von einem gefährlichen Weg den Geist erstehen liessen, der einst die Makkabäer beseelt hat. Sowohl in Pinskers „Autoemanzipation" wie in Herzls „Der Judenstaat" wird das Beispiel der heldenhaften Makkabäer zum Beweis dafür wachgerufen, in welcher Form, mit welchen Gedanken, mit welcher Hingabe und bedingungslosen Treue einst Juden für ihre wahre, für ihre geistige Freiheit gerungen haben.

Pinsker beklagt die Rolle, die von den Juden des ausgehenden 19. Jahrhunderts gespielt worden ist. Er ruft aus: „Welche klägliche Figur machen wir doch! Wir zählen nicht als Nation in der Reihe der anderen Nationen und haben keine Stimme im Rate der Völker, auch nicht in Dingen, die uns selbst angehen. Welche verächtliche Rolle für ein Volk, das einst seine Makkabäer hatte!"

Herzl gibt bereits eine positivere Antwort in seiner grandiosen politischen Vision, in welcher er zur Selbstbesinnung und Schaffung eines jüdischen Staates aufruft, um endlich das Elend und die Demütigungen zu überwinden, denen die Juden seit Jahrhunderten unterworfen waren. Unbestechlich und unbeirrbar in seinem Urteil gewinnen seine Worte die Kraft der prophetischen Sprache: „Darum glaube ich, dass ein Geschlecht wunderbarer Juden aus der Erde wachsen wird. Die Makkabäer werden wieder auferstehen." —

Uns bleibt heute nur die beglückende Feststellung, die wir mit Stolz sagen dürfen: Sie sind auferstanden. Herzls Vision hat sich erfüllt. Der jüdische Staat ist Wirklichkeit geworden.

III.

In der Festesfreude des Chanukka wurde in den Zeiten der Angleichung an die Kulturen der Umwelt, vor allem in Mittel- und Westeuropa, der klare nationale Charakter des Chanukka meist übergangen, weil die Juden von dem Bestreben beseelt waren, ihre nationale Besonderheit zu vergessen oder vergessen zu machen, und nur als eine Glaubens- oder Religionsgemeinschaft gelten wollten. Wir werden in keine Polemik über Tendenzen einer untergegangenen Epoche eintreten. Gegen diese Zeitströmungen heute anzugehen, ist nicht erforderlich. Wir können uns hierfür getrost auf die Zeugnisse grosser jüdischer Denker und Schriftsteller, auf die Reden der jüdischen Politiker, vor allem auf die Wegbereiter eines wiedererstehenden Volkes, auf Herzl, Nordau, Weizmann, Jabotinsky, Kurt Blumenfeld und viele andere beziehen.

Bitter war die politische Freiheit im westlichen Europa erkämpft worden. Es war ein aufreibendes, mitunter entwürdigendes Ringen um die Rechte als Bürger und als Menschen. Viele, die im Herzen Juden blieben, verliessen ihre Gemeinschaft, weil sie sich das Entréebillet in die europäische Kultur erkaufen wollten. Sehr viele vollzogen den Schritt der Taufe und wurden nur noch gelegentlich von rücksichtslosen Antisemiten an ihre Herkunft erinnert. Die dem Judentum treu blieben, versuchten durch Aufgabe wesentlicher Bestandteile ihrer „Jüdischkeit" sich den neuen, harten, unfreundlichen Bedingungen anzupassen, indem sie keinesfalls nur den nationalen Charakter des jüdischen Volkes leugneten und an seine Stelle eine ganz eigenartige neue Ideologie setzten, indem sie vielmehr auch das jüdische Gesetz oder wichtige Teile dieses Rechts- und Glaubenskodex aufgaben. Es wurde nicht nur der jüdische „Ritus" korrigiert oder modernisiert, sondern auch Glaubenssätze wurden geändert, aus Gebeten gestrichen und preisgegeben.

Hier ist ein Hinweis auf die Makkabäer-Zeit angebracht, in welcher die Juden selbstverständlich nationale Juden und nichts anderes als dies waren, mit Rücksicht auf Zeitströmungen jedoch ihren Glauben „reformierten", indem sie hellenistisches Gedankengut — in einer nach unseren heutigen Vorstellungen unmöglichen Form — mit heidnischen Ideen und Riten mischten. Es ist interessant zu beobachten, dass diejenigen, die heute die nationale Seite des Chanukkafestes bewusst in den Hintergrund treten lassen, um den religiösen Aspekt umso schärfer hervorzuheben, zugleich auch diejenigen sind, die an immer neue Reformen denken, um auf diesem Wege

(Schluss auf Seite 2)

Neutrale tagen in Kolombo

von *B. B. SAMUEL*

Die neutralistischen Mächte, oder besser gesagt, diejenigen, die sich selbst so bezeichnen, ohne es allerdings zu sein, haben in Kolombo getagt, um den indisch-chinesischen Frieden herzustellen. Sie beriefen die Konferenz allerdings erst in dem Augenblick, als die Chinesen sich diesmal noch freiwillig und auf einen leichten russischen Druck hin zum Rückzug aus dem von ihnen eroberten indischen Gebiet entschlossen hatten. Wie die ganz Grossen, so haben auch die Neutralen ihre strengen diplomatischen Regeln. Da die Landespräsidenten nicht erscheinen konnten, wurde diese Tagung von den Ministerpräsidenten oder Aussenministern beschickt. Für das Resultat dieser Besprechungen war in der allgemeinen Oeffentlichkeit wenig Interesse vorhanden, zumal die wirklichen Entscheidungen nicht auf dieser Konferenz getroffen worden sind.

Dass sich einige asiatische Länder wie Ceylon, Burma oder auch Indonesien für die Entwicklungen der Beziehungen zwischen anderen asiatischen Ländern interessieren, in diesem Fall Indien und China, ist bei der dominierenden Bedeutung dieses Problems durchaus verständlich. Ihre Intervention oder ihre Bemühungen zur Friedensschlichtung sind angebracht, auch wenn sie — wie in diesem konkreten Fall — nur einen demonstrativen oder dekorativen Charakter haben. Was dagegen Ghana und Aegypten auf dieser Konferenz zu suchen hatten, ist nur aus der spezifischen Situation dieser beiden Länder zu erklären. Nekruma wie Nasser sind gewiss zwei begabte, wenn auch nicht immer erfolgreiche Politiker, die an die Stelle wirklicher Leistungen eine effektvolle Grosspropaganda zu setzen verstehen.

Man kann sich auf den Standpunkt stellen, jeder Versuch zur Schlichtung oder Beilegung eines Konflikts ist zu begrüssen. Denn über alle Formalitäten hinweg muss man den Frieden selbst setzen. Aber im Prinzip sollte man doch daran festhalten, dass im internationalen Leben klare Normen bestehen, die alle Vertragspartner einhalten müssen, wobei das Gewicht auf das Wort Vertragspartner gerade deshalb gelegt wird, weil Rotchina, das Land mit der grössten Bevölkerungsziffer der Erde, nicht Mitglied der Vereinten Nationen ist. Rotchina ist an die Regeln der UN nicht gebunden, wohl aber die Konferenzstaaten von Kolombo, die nur dann ein wirkliches Recht zur Intervention haben würden, wenn sie einen entsprechenden Auftrag von den UN erhalten hätten.

Die Kolombo-Tagung hat ihren Akteuren nicht den erhofften Wertzuwachs gebracht. Nasser ist es nicht gelungen, durch dieses neueste Manöver die Aufmerksamkeit von den gewaltigen Schwierigkeiten innerhalb der arabischen Welt abzulenken. Nachdem es dem ägyptischen Diktator nach vielen Jahren vorbereitender Wühlarbeiten gelungen ist, die yemenitische Königsfamilie zu stürzen und das Land in einen Bürgerkrieg zu treiben, lauert er auf die kommenden Ereignisse, denn der Mittlere Osten befindet sich wieder einmal in Aufruhr. Die Lage im Yemen bleibt ungeklärt. Beide Parteien haben noch Hoffnungen, als Sieger aus diesem blutigen Gemetzel hervorzugehen.

Unterdessen meldete das Radio Mekka (Saudi Arabien), dass 101 Offiziere und Soldaten der Vereinigten Arabischen Republik (lies Aegypten) sowie 40 yemenitische Rebelen von Angehörigen yemenitischer Tribus, die königstreu sind, niedergemacht worden seien. Der Kommandant dieser Truppenabteilung, ein ägyptischer Offizier, habe auch den Tod gefunden. Auch an anderen Fronten haben die königstreuen Kräfte Erfolge gemeldet. Wie das yemenitische Radio mitteilt, werden weitere ägyptische Truppen eingesetzt.

In seiner Not hat sich der Ministerpräsident der königstreuen Regierung telegraphisch an Kennedy gewandt, er solle das weitere Eindringen ägyptischer Truppen und die Einmischung Nassers in den yemenitischen Konflikt verhindern. Natürlich solle Kennedy nicht auch noch Truppen in den Yemen schicken. Nein, seine guten Dienste möge er aufwenden, um die Aegypter zur Raison zu bringen.

Die yemenitische Front ist für Nasser wichtig, da er dort trotz der yemenitischen Alarmmeldungen noch die leichtesten Erfolge erzielen kann. Schwieriger ist die Lage gegenüber seinen näheren Nachbarn. Saudi Arabien und Transjordanien begünstigen einseitig und bisher ohne Vorbehalt die königstreue Partei im Yemen. Die drei morgenländischen Könige stehen in einer einheitlichen Abwehrfront gegen Nasser. Dass auf dieser Front grosse Ereignisse für den Augenblick zu erwarten sind, wird nicht angenommen. Niemals ist in der Politik der Faktor „Ueberraschung" ganz auszuschliessen. Dagegen spitzen sich die Verhältnisse an der syrisch-israelischen Front zu.

Abgesehen davon, dass jeder kriegerische Konflikt Leid über ein Land und seine Familien bringt die normale Entwicklung stört und grosse Mittel erfordert, die sonst friedlichen Aufgaben zugeführt werden könnten, wäre ein solcher Zusammenstoss für Israels Lage durchaus nicht zweckmässig. Denn hierdurch würden die Differenzen im arabischen Lager verschwinden oder verringert werden, woran Israel nach den Gesetzen der Logik, die in diesem Fall mit denen der Politik zusammenfallen, nicht interessiert sein kann.

Die arabischen Länder wissen, dass Ben Gurion keine leeren Drohungen ausstösst. Wenn Ben Gurion warnt, liegt auch ein ernster Grund hierfür vor. Der UN-Schlichter, der bisher keine sehr glückliche Hand gezeigt hat, obwohl er zweifellos auch dazu beitrug, einen schweren Konflikt zu vermeiden, hat mit den beteiligten Mächten verhandelt. Dies aber kann selbst dann nicht als ausreichend bezeichnet werden, wenn grössere als die erzielten Erfolge hätten erreicht werden können. Denn die Zeiten sind gekommen, wo es nicht nur auf das Schlichten alter und schwerer Konflikte, sondern auf die Herstellung des Friedens ankommt. Warum bemüht sich die UN also nicht um den Frieden, den viele Nationen wollen?

Nach Kolombo schickt Nasser seinen Minister, um Erfolge auf der Tribüne der Zeitgeschichte und den Beifall der zuschauenden Weltöffentlichkeit zu erheischen. Dort in Kolombo werden Friedenfanfaren angestimmt, aber Nasser weiss selbst, dass er auf die wirkliche Entwicklung keinen Einfluss hat. Dort aber, wo sein Wort mitentscheiden würde, verhindert er jeden Versuch einer Verständigung. Wie lange wird die Welt einen Schauspieler dulden, der sich in solche Widersprüche verfängt.

Kennedy, von den königstreuen Yemeniten um seine freundliche Intervention gebeten, sollte alle diese Herrschaften an die UN verweisen und von allen arabischen Ländern, Parteien, Regierungen und Gegenregierungen verlangen, dass sie Ordnung, Ruhe und Frieden im Mittleren Osten herstellen, und dass der Friedensvertrag mit Israel endlich unterzeichnet wird. Im übrigen sollen die Amerikaner Waffenlieferungen an arabische Länder einstellen, die nur zur Friedensstörung und zum Bürgerkrieg benutzt werden, und den kriegerischen Sinn der Wüstensöhne stärken.

Jedenfalls wird im Augenblick reichlich viel mit dem Feuer gespielt, das zu entzünden leichter ist als zu löschen.

Scharfe Proteste in den UN

UN. — Neuseeland „identifizierte sich" entschieden mit der kurz vorher von Dänemark vertretenen Position und verurteilte sehr energisch die von den arabischen Delegierten gegen Israel geführten antisemitischen Angriffe.

Der neuseeländische Delegierte, der vor der Politischen Kommission zur Flüchtlingsfrage Stellung nahm, erklärte am Anfang seiner Rede, seine Regierung „identifiziere sich völlig mit den Ausführungen des dänischen Delegierten über den Nazismus". Er fügte hinzu, als Land, das „viele Opfer der Naziverfolgungen" aufgenommen habe, wisse Neuseeland, was der Nazismus ist. (ITA)

1/31/63

Bekenntnis und Glauben

(Schluss von Seite 1)

Konzessionen an die nichtjüdische Umwelt zu machen.

Niemals hat es ein Judentum gegeben, das sich in religiöse und nationale Elemente teilen liess. Hierfür sind die Makkabäer das klarste Beispiel. Sie haben die Juden nicht als Glaubensgemeinschaft gerettet, sondern als Volk, das der Träger unseres Glaubens war und ist. Denn ohne Juden als Nation kann es auch keinen jüdischen „Glauben" geben.

IV.

Von Seiten derjenigen, die noch immer, bald 15 Jahre nach der Schaffung Israels, von irgendwelchen Staatsbürgern jüdischen Glaubens träumen und sogar reden, wird auf die mangelnde oder unzureichende religiöse Haltung weiter jüdischer Kreise in Israel oder gar auf ihre Religionsfeindlichkeit hingewiesen, um damit ein Grundgesetz unseres Volkes von der Einheit und Geschlossenheit religiöser und nationaler Vorstellungen zu attackieren. Es ist richtig, dass wichstigste Gruppen in Israel, wie etwa die Menschen in der Mehrheit der Kibbuzim, die althergebrachten religiösen Formen ablehnen oder ihnen kritisch gegenüberstehen. Jedoch kann nur ein oberflächlicher Betrachter behaupten, dass die aus den tiefsten religiösen Quellen unseres Judeseins fliessende Sehnsucht nach Zion mindestens in gleicher Weise wie ihr Wille zur nationalen Befreiung unseres Volkes aus einem Jahrtausende alten Joch der Versklavung die bewegenden Kräfte waren, ein neues Leben im alten jüdischen Lande aufzubauen.

Es ist nur eine Selbstverständlichkeit, dass in Erez Jisrael das ganze Leben vom Geist der Tora erfüllt ist, auch wenn die Juden nicht in Synagogen gehen. Jedes Kind, das dort aufwächst, hat Tenach gelernt, ist vom Geist der Bibel erfüllt, ist mit unserer Vergangenheit aufs engste verwoben; gibt es doch keinen Meter Boden, der nicht mit unserer Volksgeschichte verbunden ist. Das Volk Israels konnte nur deswegen in einer so kurzen Zeit mit dem Lande verwachsen, weil es auf der alten Grundlage neu baute.

Nirgends spürt der Jude die Heiligkeit des Schabbat mit der gleichen Tiefe wie in Israel. Nirgends finden wir ein so echtes Bemühen, das Alte mit dem Neuen, Gegenwart mit Vergangenheit, Glauben, Denken und Fühlen zu einer wahren Harmonie zu bringen wie in Israel. Und nirgends sind die gleichen Voraussetzungen hierfür gegeben wie in dem Lande, wo jeder Berg und jedes Tal, wo jeder Stein von der Geschichte früherer Geschlechter und dem Kampf neuer Generationen um unsere Zukunft Zeugnis ablegt.

Der Prozess der Renaissance unseres Volkes ist ein langer, schwerer, dorniger Weg. Der Zionismus war niemals ein Transport-Unternehmen, das die Aufgabe gehabt hätte, Juden aus Ländern der Zerstreuung nach Erez Jisrael zu überführen. Unter der **Wiedergeburt des Volkes** ist etwas ganz anderes als die Wohnsitzverlegung zu verstehen. Niemals konnte es nur darauf ankommen, Juden aus einer Gefahrenzone zu retten, so wichtig und so heilig auch diese Aufgabe schon der Menschlichkeit wegen war und ist. Wiedergeburt, von der die zionistische Bewegung immer gesprochen hat, bedeutet Neuwerden eines Volkes, dessen geistige, moralische, seelische, politische und wirtschaftliche Voraussetzungen einer grundsätzlichen Aenderung unterzogen werden sollen.

In diesem einzigartigen Bemühen, die Bruchstellen unserer Vergangenheit zu überwinden, die Wunden einer vielhundertjährigen Galut zu schliessen, die Rudimente fremden Lebens zu beseitigen, zu einer neuen geistigen und faktischen Existenz eines einheitlichen jüdischen Volkes zu gelangen, spielen die Kibbuzim eine führende Rolle. Die Renaissance eines Volkes vollzieht sich aber nicht in wenigen Jahren oder Jahrzehnten, besonders dann nicht, wenn das Volk in Israel gewillt und gezwungen ist, immer neue Teile der jüdischen Diaspora bei sich aufzunehmen und in den neuerstehenden Volkskörper einzuordnen.

Für einen so einmaligen Prozess, für ein so grossartiges Beginnen gibt es keine Patentlösungen. Wir alle sind Suchende. In den angeblich so ‚gottlosen' Kibbuzim sind uralte jüdische Ideale lebendig geworden, die allen Widersprüchen einer aufgewühlten Zeit zum Trotz auf kleinstem Raum bereits heute Ansätze zur Lösung schwerster Menschheitsprobleme erkennen lassen. Dies kann niemand, der die Entwicklungen kennt, in Abrede stellen, es sie denn, er gehöre zu denen, die wie das böse Kind in der Pessach-Hagada fragen „Was soll Euch dieser Dienst?", also Euch und nicht ihm also, wie derjenige, der sich selbst aus seiner Gemeinschaft ausschliesst und deshalb auch nicht an dem von aller Welt bestaunten Prozess der jüdischen Wiedergeburt Anteil nehmen will oder Anteil nehmen kann.

V.

Wenn man von den Makkabäern spricht, denkt man an das Lichtwunder, die Kraft des Glaubens, den Kampf der Makkabäer gegen einen übermächtigen Feind und ihren Sieg. Man vergisst — oder weiss es gar nicht —, dass die Geschichte der Makkabäer wie folgt begann, wobei wir uns darauf beschränken, den grossen Historiker unseres Volkes, Heinrich Graetz (2. Band, 2. Hälfte Seite 322 ff der elfbändigen Ausgabe seiner ‚Geschichte der Juden' zu zitieren:

„Als die blutige Verfolgung des judäischen Volkes einen so hohen Grad erreichte, dass die Vernichtung des ganzen Volkes oder die Ergebung in das Unabwendbare durch Erschöpfung und Verzweiflung nah war, trat eine Erhebung ein. Sie wurde von einer Familie herbeigeführt, deren Glieder herzenslautere Frömmigkeit und Opferfreudigkeit mit Mut, Klugheit und Vorsicht in sich vereinigten; es ist die Familie der Hasmonäer oder Makkabäer. Ein greiser Vater und fünf heldenmütige Söhne haben einen Umschwung herbeigeführt, welcher das Judentum für alle Zeiten befestigt und das nationale Leben des Volkes auf ein halbes Jahrhundert hinaus gestärkt haben."

Der greise Vater Matitjahu sprach zu seinen Söhnen: „Die Heiligtümer entweiht, Judäa aus einer Freien zu einer Sklavin geworden, wozu sollen wir noch leben?" Sie beschlossen, Widehstand zu leisten. Als der Vater Matitjahu vom Beauftragten des Königs aufgefordert wurde, die Bewohner seines Wohnortes Modiin zum Abfall zu ermahnen, antwortete er: „Und wenn alle Völker im Reiche des Königs gehorchen sollten, von der Weise ihrer Väter abzufallen, so werde ich, meine Söhne und Brüder verharren im Bündnis unserer Väter." Und dann heisst es weiter:

„Als ein Judäer sich doch dem aufgerichteten Altar näherte, um zu Ehren des Zeus zu opfern, hielt sich Matitjahu nicht mehr, sein Eifer erglühte, er stürzte sich auf den Abtrünnigen und tötete ihn neben dem Altar". — Erst dann gingen die Söhne des alten Priesters zum Angriff auf die fremden Unterdrücker über, machten sie nieder und warfen den Altar um. — „Diese Tat war ein Wendepunkt. Es war damit das Beispiel gegeben, aus der Untätigkeit der Verzweiflung herauszutreten, den Kampf aufzunehmen und nicht als Schlachtopfer leidend zu fallen."

VI.

So begann der Kampf der Makkabäer um die Freiheit des Glaubens und des Lebens ihres Volkes. Am Anfang steht die Tat des Matitjahu gegen die Abtrünnigen. Heute kämpfen wir gegen Abtrünnige nicht mehr mit Messern, aber wir kämpfen gegen sie.

VII.

Im grossen Freiheitsringen unseres Volkes mag jeder für sich entscheiden, auf welche Seite er tritt. Möge jeder die Kraft finden, mitzuhelfen und mitzubauen an der Erneuerung unseres Volkes, an der Errichtung einer bedingungslos jüdischen Zukunft für uns und für alle, die nach uns kommen.

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

Der Präsident der Bundesrepublik Deutschland, **Dr. Heinrich Luebke**, der sich auf einer längeren Reise nach Asien befunden hatte, während die Kabinettskrise in Bonn sich ungelöst hinschleppte, hat nach seiner Rückkehr eine überraschend scharfe Erklärung abgegeben. Er meinte im Hinblick auf die Spiegel-Affäre, dass sowohl das Ausland wie das deutsche Volk das Vertrauen zu den deutschen demokratischen Institutionen verloren hätten.

Die bereits vor einiger Zeit von einigen Zeitungen, unter ihnen auch die **„Jüdische Wochenschau"**, veröffentlichte Nachricht, die internationale Nazi-Organisation wolle eine Weltkonferenz in Argentinien abhalten, wurde erneut der Oeffentlichkeit zur Kenntnis gebracht. Inzwischen liegt der Wortlaut eines Briefes vor, den der Chef der nordamerikanischen Nazi-Organisation an drei Personen in Buenos Aires geschickt hat. Das Schreiben wurde vom ständigen Beauftragten des Jüdischen Weltkongresses vor den UN, Dr. Maurice Perlzweig, dem Generalsekretär der Vereinten Nationen übergeben. —

Wie in diesem Zusammenhang weiter bekannt gegeben wurde, hat der **argentinische Botschafter vor den UN**, dem ebenfalls ein Exemplar dieses Briefes überreicht worden ist, den Vertretern des Weltkongresses versichert, dass eine solche Tagung wohl kaum in Argentinien zur Durchführung gelangen könne. —

Vor kurzem fand eine **Pädagogen-Konferenz** in Wiesbaden statt, die von Lehrern und Geistlichen aus mehreren Ländern Westeuropas, die den ‚beiden christlichen Konfessionen' angehörten, beschickt worden war. Die Frage des Antisemitismus spielte eine grosse Rolle. Gibt es einen christlichen Antisemitismus, ein antisemitisches Christentum?, fragte man. Offensichtlich wurde diese Frage nicht beantwortet, da alle der Auffassung waren, dass es zwar ein antisemitisches Christentum gäbe, dies aber mit dem Christentum selbst unvereinbar sei. —

Mit Klarheit und Schärfe wandte sich der frankfurter **Professor Adorno** gegen die „Afterideologie" derjenigen Kreise, die in einem viel grösseren Umfang, als man dies wahrhaben wolle, noch immer in die Gedanken der Vergangenheit verstrickt seien. Er misstraute den ‚schönen Zahlen', die uns weissmachen wollen, die Antisemiten der Bundesrepublik seien eine winzige Minderheit, der man keine Beachtung zu schenken brauche. Eltern, besonders aus dem Kleinbürgertum und der Arbeiterschaft, benutzen aus Verlegenheit weitgehend antisemitische Argumente für die Rechtfertigung eigenen Verhaltens in der Vergangenheit. —

LA SEMANA ISRAELITA
Bisemanario — aparece los Martes y Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613
80-6930

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausland $ 600 — jährl.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
T. E. 83-2613

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschäft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
Manuela Pedraza 2530
pl. b. Dp. B
T. E. 70-7244

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4. B.
46-1716 und 48-2124

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausfuehrung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt. Frei. 15-20 Uhr
3 de Febrero 2030 76-0266
Privat 52-7734

Dr. B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 - 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Ermittlungen in Erbschafts- und Entschaedigungs-Angelegenheiten
JAMES HIRSCH
Berlin-Wilmersdorf
Prager Platz 6,
Telefon: 87 59 14

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
VERREIST VOM 20. DEZEMBER BIS 6. JANUAR

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518 T. E. 76-8673 und 73-8500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Röntgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Das Ende der Arabischen Liga

Der frühere britische Aussenminister Sir Anthony Eden, der schon viele Träume und Hoffnungen des britischen Reiches zerfliessen sah, hat auch noch den Zusammenbruch eines seiner Lieblingskinder, der Arabischen Liga, erlebt. Längst hat Anthony Eden den Glauben an diese Institution aufgegeben; er hat mit ihr seit vielen Jahren keine Verbindungen mehr aufrecht erhalten. Seit der Suez-Aktion gehört Eden zu den bestgehassten Repräsentanten des „Imperialismus" in der arabischen Welt, aber dies ändert nichts daran, dass ihm die Vaterschaft dieser Institution zugesprochen werden muss.

Während des Zweiten Weltkrieges wandte sich der damalige irakische Ministerpräsident Nuri, ein ausgesprochener Parteigänger des Westens, an Grossbritannien und schlug vor, den nationalen Aspirationen der Araber durch Bildung eines grossyrischen Staates entgegenzukommen. Dieser Staat sollte Syrien, Libanon, den Irak und das damailge Mandatsgebiet Palästina umfassen, wobei den Juden in diesem Lande eine Art Autonomie gewährt werden sollte. Grundidee des Plans war die Ausschaltung Frankreichs, das bis dahin Mandatsmacht für Syrien und Libanon gewesen war.

Der Ausschaltung Frankreichs stimmte Eden zu, er wollte jedoch an die Stelle eines Staates, wie ihn Nuri gewünscht hatte, eine Länder-Organisation setzen, die möglichst alle arabischen Staaten umfassen sollte. Diese Länder-Organisation sollte den Arabern den Glauben vermitteln, dass die Zeit Mohammeds und der Kalifen wieder herangebrochen sei. Bei allem sollten hinter den arabischen Regierungen und den Tagungen der künftigen Liga britische Berater stehen, die den Einfluss Englands in indirekter Form sichern sollten.

Eden gewann den damaligen ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha für seinen Plan, und 1945 wurde die Liga gegründet, der sieben arabische Länder angehörten (Aegypten, Saudi-Arabien, Transjordanien, Syrien, Libanon, Irak und Jemen). Alle Länder blieben selbständig, und im Gründungspakt der Liga wurden sogar noch besondere Unabhängigkeits-Vorbehalte für den Libanon eingefügt, der diese wegen seiner starken christlichen Bevölkerung für notwendig hielt. Dabei kamen in der Folgezeit von Libanon die geringsten Schwierigkeiten. Der ägyptische Minister für panarabische Fragen Abdul Rahman Azzan, der sich sehr für den Liga-Plan eingesetzt hatte, wurde zum ersten Generalsekretär der Liga gewählt.

Die Begeisterung auf der Gründungstagung war sehr gross, aber bald zeigte sich, dass der Liga grosse Enttäuschungen und Misserfolge beschieden waren. Die Liga konnte zwar triumphierend die Ausschaltung Frankreichs aus der Levante verzeichnen, aber in ihrem Kampf gegen die Juden Palästinas erlitt sie eine schwere Niederlage. Seit damals herrschen innerhalb der Liga gegenseitiges Misstrauen und Argwohn, und seit damals traut kein arabischer Staat dem anderen, wenn es um Abmachungen über konkrete Hilfeversprechungen geht. Die Liga schloss wohl einen „kollektiven Sicherheitspakt" ab, und ein arabisches Militärkommando wurde gegründet, aber seit dem Palästina-Krieg wurden alle Abmachungen dieser Art nicht ernst genommen.

Im Laufe der Jahre musste die Liga weitere schwere Krisen durchmachen. 1950 wollte sie Transjordanien ausschliessen, weil es Teile des ehemaligen Palästinas gegen den Willen der Mehrheit der Liga annektiert hatte. Am Ende setzte sich Transjordanien durch, und die Liga musste zähneknirschend nachgeben. In den letzten Jahren waren die inneren Krisen der Liga meist auf Beschwerden der Mitgliedsstaaten gegen Aegypten wegen revolutionärer Propaganda zurückzuführen. Tunesien beklagte sich wegen eines von Nasser unterstützten Anschlages gegen Bourguiba, der Libanon beschwerte sich wegen Einmischung pro-ägyptischer Elemente in seine inneren Angelegenheiten, die zu einem blutigen Aufstand im Libanon führte.

Diese Auseinandersetzungen in der Liga waren jedoch geringfügig im Vergleich zu der Krise, die sich aufgrund der Beschwerde Syriens gegen Kairo ergab. Nachdem Nasser sich nach dem Abfall Syriens von der Vereinigten Arabischen Republik eine Zeitlang ruhig verhalten hatte, hatte der ägyptische Staatschef in seinen Reden zum ägyptischen Revolutionstage im Juli plötzlich wieder Syrien als „Nordbezirk der VAR" bezeichnet und forderte die Bevölkerung Syriens zum Aufstand gegen die Regierung von Damaskus auf.

Eine Beschwerde Syriens bei der Arabischen Liga folgte sofort. Der — ägyptische — Generalsekretär der Liga Hassouna versuchte, zwischen beiden Staaten ohne formelle Sitzung zu vermitteln. Aber Syrien bestand auf Abhaltung einer Sitzung der Liga, die noch schlimmer wurde, als sie der ängstliche Generalsekretär der Liga Hassouna sich vorgestellt hatte.

Die Aegypter schickten als ihre Delegierten syrische Emigranten, die zu Nasser übergegangen waren, und wollten damit die Syrer provozieren. Damaskus antwortete mit Erlass von Haftbefehlen gegen die Emigranten und kündigte ausserdem Vorführung von Tonbandaufnahmen an, die Beweise für ägyptische Verschwörertätigkeit liefern sollten. Die Aegypter antworteten mit Vorlage einer Erklärung eines libanesischen Ministers, dass ihm nichts vom Uebertritt ägyptischer Agenten aus dem Libanon nach Syrien bekannt sei. Die übrigen Beweise bezeichneten sie als gefälscht. Eine Sitzung voll neuester gegenseitiger Beschimpfungen folgte, aber unangenehm wurde die Situation für die Aegypter, als plötzlich der ägyptische Militärattaché im Libanon, Zaghlul Ambul Rachman, absprang und nach Damaskus flüchtete, wo er sich auf einer Pressekonferenz als Feind Nassers produzierte. Der Militärattaché war der Leiter des Geheimdienstes der Aegypter im ganzen Nahen Osten gewesen, und er verfügte wirklich über Informationen, die Kairo unangenehm waren.

Der Leiter der ägyptischen Delegation bei der Tagung der Liga fragte Kairo telefonisch an, was er machen solle. (das Gespräch wurde natürlich von den arabischen Brüdern in Syrien und im Libanon abgehört), und er bekam die Anweisung, die Diskussion abzubrechen.

Sofort verliess die ägyptische Delegation die Sitzungen der Liga, und Kairo kündigte Ausscheiden und Gründung einer Gegen-Liga an, wenn man die Angriffe gegen Aegypten nicht einstelle und wenn Syrien nicht verurteilt werden würde. Die Beschwerde sollte auf diese Weise unterdrückt werden. Sofort begannen Vermittlungsaktionen von allen Seiten, denn eine Arabische Liga ohne Aegypten wird von allen als sinn und zwecklos betrachtet, aber die letzten Vorgänge zeigten, dass auch eine Liga mit Aegypten völlig aktionsunfähig ist und keine Bedeutung hat.

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83.2613
24. Kislew 5723 21. Dezember 1962

Verhaftet

Konstanz. — Die Konstanzer Staatsanwaltschaft gab die Verhaftung des ehemaligen SS-Oberführers und Kommandanten des Konstanzer SS-Abschnitts Walter Stein bekannt. Er steht im Verdacht, im November 1938 den Brand und die Sprengung der Konstanzer Synagoge befohlen zu haben. (AWZ)

Verwerflicher als Rassenhass

Vorgetäuschter Rassenhass bei der Tötung eines Kriegsgefangenen ist nach Ansicht des Bundesgerichtshofes strafrechtlich als niedriger Beweggrund zu werten. In einer grundsätzlichen Entscheidung des Ersten Strafsenats heisst es: „Aus niedrigen Beweggründen handelte nicht nur der Täter, der einen Juden aus Rassenhass tötete, sondern auch derjenige, der für seine Person den Rassenhass der nationalsozialistischen Machthaber nicht teilte, sich ihn aber in der Erwartung, wegen seiner Tat nicht strafrechtlich zur Verantwortung gezogen zu werden, bewusst zunutzen machte."

Im Mai 1942 hatte in Russland ein Sanitätsgefreiter aufgrund des Befehls seines Feldwebels einen kriegsgefangenen jüdischen Dolmetscher erschossen. Der Feldwebel hatte den Dolmetscher für einen Spion gehalten und die Erschiessung eigenmächtig angeordnet. Wegen Totschlags wurde der Feldwebel vom Schwurgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, der Gefreite wurde freigesprochen. (AWZ)

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

JE WAERMER DIE TAGE, DESTO LEICHTER DIE KLEIDUNG
Carlton bietet Ihnen die ganze Linie federleichter Kleidung in bester Konfektion stabiloformverarbeitet.
Und wenn Sie Masskleidung wünschen, erst recht zu uns!
Für „Ihn", und die Herren Söhne praktische Geschenke zu den Feiertagen.
Hemden, Strümpfe, Kravatten, Taschentücher, Schlafanzüge, Morgenröcke etc.
PRAKTISCH DENKEN, VON CARLTON SCHENKEN!
Carlton
Ernst Koppel
Herrenbekleidung
Maipú 484 I. TE. 31-7845
Herrenausstattung
Maipú 982 TE. 31-0357

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITAETEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
4 Quader vor Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
★
RÜCKERSTATTUNG
jetzt auch für Juden aus Polen.
★
ANMELDUNGSMOEGLICHKEITEN für alle, die nach dem 1. 10. 1953 aus Laendern hinter dem eisernen Vorhang auswandern konnten.
★
SPRECHSTUNDEN:
Dienstag, Mittwoch und Freitag von 15 bis 18 Uhr
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen.
★
PUEYRREDON 2190 esq Av. LAS HERAS — T. E. 83-2613

CON UN CREDITO EN COMODAS CUOTAS MENSUALES
...VIAJE A EUROPA EN LOS SUPER DC-8 JET
ALITALIA AIRLINES
Para informes y pasajes diríjase a su agencia de viajes o Av. Córdoba 315 - T. E. 32-4086

Die Juden Ostasiens

Pearl S. Buck, die eben siebzigjährige Nobelpreisträgerin, Humanistin, einzigartige Kennerin des chinesischen Menschen, seiner Lebensweise, seiner Sprache — hat in ihrer Biographie: „My several Worlds" auch einiges über Juden mitgeteilt, was hier übersetzt folgt:

„China und Indien sind sich so unähnlich wie nur zwei Länder sein können. Die Lebensphilosophie der zwei Völker ist verschieden trotz der Tatsache, dass sie beide gemeinsam eine universale Haltung der Menschheit gegenüber haben. Beide Völker sind friedliebend aber aus verschiedenen Gründen, die Inder deswegen, weil ihre Religion sie lehrt, dass Leben heilig ist und nie zerstört werden darf, und die Chinesen aus ihrem ererbten angeborenen superben gesunden Menschenverstand heraus, dass Krieg eine Dummheit ist und dass ein weiser Mensch von Weisheit geleitet wird. Deswegen hat China voll und ganz alle Eindringlinge aufgesogen, soweit die Eindringlinge es zuliessen.

Ein Beispiel dafür sind die Juden, die Jahrhunderte hindurch Zuflucht in China gesucht haben, die auf den alten Handelsstrassen von Asia Minor über Indien hereinkamen und sich im Innern der Provinzen Honan, aber hauptsächlich in K'aifeng-fu festgesetzt haben. In China ist es unmöglich von den Juden als einer separaten Volksgemeinschaft zu sprechen, es ist kein Zeichen dafür mehr da. Die Chinesen haben sie niemals verfolgt, statt dessen sie durch echte Freundlichkeit und aktive gegenseitige Handelsbeziehungen assimiliert, und sie haben gut daran getan.

Oft wenn ich in China einem Künstler von ungewöhnlichem Talent oder auch einem Studenten mit auffallend lebhaftem Geist begegnete, war zu vermuten, dass jüdisches Blut in ihm war. Die Juden bilden ein schöpferisches Element. Ich erinnere mich an eine Sendung aus Peking an das „Asia Magazine" in New York mit Zeichnungen verschiedener Künstler. Der Editor wählte zur Veröffentlichung diejenigen aus, die er für die besten hielt. Später entdeckte er, dass alle Zeichnungen ausser einer von demselben Künstler stammten, einem jungen chinesischen Juden. Aber die Geschichte der Juden in China habe ich schon in meinem Roman „Peony" (in England betitelt „The Bondmaid") erzählt.

In Indien sind die Juden nicht resorbiert worden. Es ist nicht der Weg Indiens zu resorbieren. Statt dessen erlaubt Indien den Völkern, das zu bleiben, was sie sind, als Teil Indiens. Im Süden Indiens gibt es schwarze Juden, dunkel gebrannt durch die Sonne Indiens, die durch viele Generationen hindurch auf sie schien, sodass sie ihre ursprüngliche Farbe verloren haben."

Die Biographie als solche ist etwas enttäuschend. Wohl teilt Pearl S. Buck einige Daten ihres Lebens mit, aber sie beschreibt, wie in ihren Romanen, mehr das, was sie sah, als das, wer es sah. Sie selbst, Tochter von amerikanischen Missionaren, so frei, so mutig gestaltet, schliesst sich keusch aus; man erfährt von ihr selbst wenig, dafür aber um so mehr von ihrer Umgebung.

In ihrem Roman „Peony" schilderte sie die Juden in einer kleinen chinesischen Stadt. Die Juden dort waren jüdisch nicht gelehrt, kleideten sich chinesisch, aber sie assen kein Schweinefleisch, hielten den Schabbat und die Feste und lebten monogam. Sie vermischten sich unmerklich durch Ehen mit dem freundlichen chinesischen Volk. Sie schildert die jüdische Frau als die Herrscherin der Familie, deren Wort allein massgebend ist. Sie verlegt dabei die Geschichte einer gesetzestreuen jüdischen Familie hundert Jahre zurück. Besonders schildert sie den Charakter des erwachsenen Sohnes, der im Gegensatz zu den Chinesen seine chinesische Ehe monogam führt. Er widersteht der Heldin Peony, die nach einer Hungersnot als kleines Kind an die jüdische Familie verkauft worden war und später seine geistreiche und schöne Beraterin wurde, die aber, aus der ihm eingeborenen Sexual-Ethik von ihm als Frau nicht erhört wurde.

Ein besonderes Kapitel nimmt der vergebliche Kampf der Mutter ein, in das Land der Väter auszuwandern, wobei ihr religiöser Fanatismus und ihr gewaltiger Lebensernst in Gegensatz zu ihrem Mann tritt, der als geachteter und erfolgreicher Kaufmann heiter den chinesischen Sitten ausserhalb des Hauses folgt.

Aus der Biographie „My several Worlds" geht leider nicht hervor, welche Erfahrungen sie zu diesem durchaus judenfreundlichen Buch angeregt haben und woher sie ihre Kenntnisse der jüdischen Psyche genommen hat. Aber die Entwicklungsgeschichte der jüdischen Familie, ihre isolierte Stellung und ihre allmähliche völlige Assimilation in einem kleinen chinesischen Städtchen versteht sie ausserordentlich einprägsam und stark zu gestalten.

Chanukka in unserer Zeit

Chanukka, Erinnerung an die Tempelweihe, das jüngste Fest der jüdischen Geschichte, das eigentlich kein „Fest" im überlieferten Sinne, sondern nur ein froher Halbfeiertag ist, erfreut sich zunehmender Popularität in weitesten Kreisen, vielleicht deshalb, weil wir Juden von heute uns in vieler Hinsicht der Familie der Makkabäer so sehr verbunden fühlen. Und immer wieder darf und soll gefragt werden: Worin lag das Grosse und Einmalige ihres Wirkens?

Nach drei Jahren blutigen Ringens waren die starken und kriegstüchtigen Truppen des Syrerkönigs Antiochus Epiphanes vernichtend geschlagen worden von jener „Befreiungsarmee", die Juda Makkabi mit seinen Brüdern Jonatan und Simon geführt hatte. Dieser glänzende Sieg verschaffte den unterdrückten Juden eine Friedenspause, in der die politische wie die wirtschaftliche Lage stabilisiert werden konnten. Abermals hatte sich gezeigt, dass keine Macht von aussen her so stark ist, um Judentum und Judesein aufheben zu können. Die Existenz, das Ueberleben und Ueberdauern, erwiesen sich als der Wunder grösstes, noch grösser als das schöne Wunder vom Oellämpchen, das länger leuchtete, als man voraussehen konnte, weil die Oelquelle nicht versiegte.

Die Makkabäer standen und siegten im Glanze eines einzigartigen Wunders deshalb, weil Juda Makkabi und seine Waffengefährten zwar ganz Krieger, ganz Soldaten, sein konnten, doch aus religiösen und geistigen Motiven heraus, und die Schlachten, die sie schlagen mussten, geschahen im letzten Sinne zum Ruhme Gottes und der alten jüdischen Kultur. Sie entrollten die Fahne der Rebellion aus edelsten jüdischen und menschlichen Gründen. Ihr Schicksal widerlegte die Auffassung, dass der Schwächere unterliegen müsse, dass „Gott stets bei den stärkeren Bataillonen sei", wie ein frevelhaftes Wort der Weltgeschichte übermittelt. Juda Makkabi und die Seinen sind ein Symbol dafür geworden, dass die Essenz des Judentums Lehre, Geist, Kultur bilden, dass aber diese Ideale auf Erden verwirklicht werden müssen, wenn es nicht anders geht, dann eben mit den prosaischen Mitteln des politischen und militärischen Kampfes, mit der bewussten Einstellung auf das Diesseits. Nicht, dass Juda Makkabi Feldherr war, macht ihn unsterblich, sondern, dass er sich als im Dienste der grossen national-religiösen Idee des Judentums stehend fühlte.

Der Jischuw von Israel hat die Bedeutung von Chanukka voll erfasst; auch bei der Mehrheit, wo die religiöse Tradition nicht mehr streng beachtet wird, fühlt man, wie der nationale Befreiungskrieg und der Kampf um die Erhaltung jüdischer Kultur zusammenklingen. Daher feiert man in Israel die frohen Erinnerungstage von Chanukka in lebendiger Verbindung mit der Geschichte von einst, von 165 vor der übl. Zeitrechnung, und in Erinnerung an den heldenhaften Widerstand von 1946 bis 1948.

Das Volk im Lande und ausserhalb Israels, wir Juden der Diaspora, sehen in Juda Makkabi eine der leuchtendsten Gestalten unserer Geschichte, einen Kämpfer für Freiheit, Wahrheit und Recht, ohne dessen glorreiche Taten die Geschichte wahrscheinlich einen anderen Verlauf genommen hätte. Den Makkabäern nachzueifern, wird das Ziel jeder neuen jüdischen Generation sein, die es ernst mit ihrem Judesein meint.

Curt Wilk

ITALMAR

Die Goldene Verdienstmedaille wurde dem Generaldirektor der Schiffahrts Gesellschaft „ITALIA" in Genua verliehen. Dr. Ali hat sich durch seine gründlichen Kenntnisse und seine Befähigung zur Leitung und technischen Organisation des Unternehmens verdient gemacht. Er wurde im Jahre 1956 nach 36 Jahren im Dienst des transatlantischen Verkehrs auf diesen leitenden Posten berufen. Sein seltenes Organisationstalent hat er durch den Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Gesellschaft „Italia" vollauf bewiesen.

Das Leo Baeck - Institut sucht

DOKUMENTE-URKUNDEN
CHRONIKEN BILDER

über die Geschichte des ehemaligen deutschen Judentums sammelt das

LEO BAECK-INSTITUT

PUBLIKATIONEN DES

LEO BAECK INSTITUTES

SCHRIFTENREIHE WISSENSCHAFTLICHER ABHANDLUNGEN DES LEO BAECK INSTITUTES
J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TUEBINGEN

YEAR BOOK VI

1960 — VOM L.B.-INSTITUT HERAUSGEGEBEN: BY THE EAST AND WEST LIBRARY, LONDON

mit einer Fülle hervorragender Beitrage in englischer und deutscher Sprache.

(416 Seiten)

WERDE AUCH DU

MITGLIED

des Leo Baeck-Instituts

Anmeldungen bei Herrn CURT WILK, Moreno 2256, und im Büro der JUEDISCHEN WOCHENSCHAU, Pueyrredón 2190, 1, izq. (83/2613)

ב"ה

Die Trauung unserer Kinder

MAURICIO und EVA

findet am Montag, den 24. Dezember, um 21 Uhr in der Synagoge Moldes 2449 statt, zu der wir alle Freunde und Bekannte einladen.

JOSE und GERDA KUKURUTZ
MATHILDE de ZAGRANIEZNY

Zarraga 3437, A.

Dem lieben Onkel

JUPP (Josef Mohl)

(früher Köln/Mühlheim)

gratulieren recht herzlich zu seinem 80. GEBURTSTAG und wünschen ihm noch viele gesunde Jahre.

FELISA und RAULITO

Buenos Aires, 29. Dezember 1962

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 21. Dezember	24. Kislew
Entzünden des 1. Chanukka-Lichtes	
Sonnabend, den 22. Dezember	25. Kislew
1. Schabbat Chanukka	
Schabbat WAYESCHEW I. B. M. XXXVII 1 — XL 23; 4. B. M. VII 1 — 12 — Haftara Secharya II 14 — IV 7	
Neumondankündigung Tewet	
Entzünden des 2. Chanukka-Lichtes	
Sonntag, den 23. Dezember	26. Kislew
Entzünden des 3. Chanukka-Lichtes	
Montag, den 24. Dezember	27. Kislew
Entzünden des 4. Chanukka-Lichtes	
Dienstag, den 25. Dezember	28. Kislew
Entzünden des 5. Chanukka-Lichtes	
Mittwoch, den 26. Dezember	29. Kislew
Entzünden des 6. Chanukka-Lichtes	
Donnerstag, den 27. Dezember	30. Kislew
1. Tag Rosch Chodesch Tewet	
Entzünden des 7. Chanukka-Lichtes	
Freitag, den 28. Dezember	1. Tewet
Entzünden des 8. Chanukka-Lichtes	
Sot Chanukka	
2. Tag Rosch Chodesch	
Sonnabend, den 29. Dezember	2. Tewet
2. Schabbat Chanukka	
Schabbat MIKETZ 1. B.M. XLI 1 — XLIV 17, 4. B. M. VII 54, 89 — Haftara I. Könige VII 40 — 50	
Sonntag, den 30.Dezember	3. Tewet
Montag, den 31. Dezember	4. Tewet

Ereignisse der Woche

Schulen geschlossen

Wie aus der allgemeinen Tagespresse bekannt ist, wurden eine Reihe von jüdischen Organisationen, insbesondere kulturellen Charakters, eine Reihe jüdischer Schulen und das Teatro IFT aufgrund eines Dekrets der Nationalregierung vor einigen Tagen geschlossen. Die Liste der von dieser Massnahme betroffenen Organisationen und Institutionen ist ebenfalls von der Tagespresse bekanntgegeben worden. Hier sei nur vermerkt, dass die grosse Scholem Alechem-Schule nicht identisch ist mit der von der Massnahme betroffenen Organisation des gleichen Namens.

Wie von zuständiger Seite versichert wurde, würde es sich nicht um eine Massnahme handeln, die sich gegen Juden richtet, vielmehr wurde sie in Anwendung des zitierten Dekrets gegen Organisationen ergriffen, welche einen kommunistischen Charakter tragen oder eine kommunistische Arbeit leisten würden.

Man erfährt hierzu weiter, dass bereits vorher eine ganze Reihe anderer, nichtjüdischer Organisationen geschlossen worden sei, weil sie ebenfalls unter dieses Dekret fallen. Keineswegs, so wurde versichert, würde es sich um eine Massnahme antisemitischen Charakters handeln.

Uns fällt auf, dass trotz dieser Versicherung die Oeffentlichkeit von der Schliessung anderer, nichtjüdischer Organisationen **nicht** informiert worden ist. Ausserdem musste es alarmierend wirken, dass die betreffenden Organisationen, die sämtlich den Zusatz „israelita" oder einen ähnlichen Zusatz in ihrem Namen tragen, von der zuständigen staatlichen Stelle en bloc geschlossen worden sind, und dass die entsprechende Information der Oeffentlichkeit nur solche Vereinigungen enthält, die eben jüdisch sind. Hierdurch musste der Eindruck entstehen, dass eine ausserordentliche Zahl von Juden Kommunisten seien, also an Bestrebungen beteiligt wären, die als staatsfeindlich anzusehen sind. Die Mitteilung, dass es sich nicht um eine antisemitische Massnahme handeln würde, mag beruhigend wirken, wenn sie auch die hier vorgetragenen Bedenken nicht eliminieren kann.

Die von den Behörden geschlossenen Vereinigungen gehören seit Jahren nicht mehr der DAIA an. Im Zusammenhang mit dem Slansky-Prozess in Prag, der einer der grossen kommunistischen Schauprozesse mit antisemitischem Charakter war, haben sich diese Organisationen von der DAIA getrennt bzw. wurden aus der DAIA ausgeschlossen, weil sie eine Protest-Deklaration gegen die Machenschaften zu unterschreiben ablehnten, die damals von den kommunistischen Stellen gegen das jüdische Volk und gegen Israel lanciert worden sind.

Das kann aber für uns keine Beruhigung sein, eine solche Massnahme einfach hinzunehmen, da die Tatsache nicht übersehen werden kann, dass in diesem Falle nur jüdische Organisationen als kommunistisch der Oeffentlichkeit bekanntgegeben wurden. Wäre die gesamte Liste der von den Massnahmen betroffenen Organisationen veröffentlicht worden, einschliesslich der jüdischen Schulen etc., hätten Bedenken von unserer Seite nicht geltend gemacht werden müssen.

Gleichzeitig mit dieser Veröffentlichung wurde bekanntgegeben, dass die drei Jugendlichen, die auf jüdische Kinder in Florida geschossen haben, gegen eine reichlich niedrige Kaution freigelassen worden sind. Wenn auch diese Massnahme im Rahmen der in Betracht kommenden Paragraphen gerechtfertigt sein mag, musste in der Oeffentlichkeit der Eindruck entstehen, dass man im selben Augenblick jüdische Vereinigungen als kommunistisch schliesst und extremistische Attentäter frei laufen lässt. Dieser Eindruck ist sehr bedauerlich.

Wie wir erfahren, soll der Prozess gegen die Jugendlichen demnächst eröffnet werden.

Semesterschluss im Rabbinerseminar

C. W.: — Das erste Schuljahr des „Seminario Rabínico Latinoamericano", das gemeinsam von der „Congregación Israelita", dem „Consejo Mundial de Sinagogas" und der „Centra" ins Leben gerufen worden war, konnte am 12. Dezember mit einer Feierstunde abgeschlossen werden, zu der die drei Begründer-Organisationen in die „Chaim Weizmann-Synagoge' der „Nueva Comunidad Israelita" eingeladen hatten. Erfreulicherweise war eine Reihe Jugendlicher erschienen, während die älteren Mitglieder unserer Gemeinden und Organisationen ausserordentlich schwach vertreten waren; dies gilt auch für die Vorstände; dagegen waren die Herren Rabbiner anwesend, soweit sie zur „Centra" gehören.

In Gegenwart der Dozenten und Hörer des Seminars eröffnete Rabb. Hanns Harf den Abend mit herzlichen Begrüssungsworten, die zugleich den Dank an alle Mitarbeiter dieser historischen Aufgabe einschloss sowie den Appell, unbedingt dafür Sorge zu tragen, dass das grossartige sich im Aufbau befindliche Werk keineswegs durch einst bestehende Differenzen gefährdet werde. In einem sich hieran anschliessenden Rechenschaftsbericht sprach der Leiter der Studien, Rabino Marshall T. Meyer, von der Erfüllung eines Traumes, den die Verwirklichung des Seminars darstelle, für das die drei Partner harmonisch zusammengearbeitet hätten. Der Redner hob rühmend hervor, dass man eine Fülle wertvoller Buchgeschenke für die Seminarbibliothek bereits erhalten habe, u. a. komolette Talmudausgaben, wies ferner auf den Lerneifer der Studenten hin, die auch der Universität den unbedingt nötigen Zeitraum widmen müssten, dankte dem Gastprofessor des Instituts, Dr. Simon Siegel, für seine zweimonatige Tätigkeit und gab der Hoffnung Ausdruck dass alle finanziellen Schwierigkeiten bald überwunden sein würden.

Einer der Studenten, David Algaze, hielt sodann eine eindrucksvolle Ansprache, die den Geist der Kameradschaft, der im Seminar vorherrscht, hervorhob sowie das hohe Niveau der Vorlesungen und Diskussionen, das nicht hinter demjenigen der Universität zurückbliebe. Ihm selbst, so sagte der junge Mann, der aus religiös-traditionellem Hause komme, sei religiöses Judentum im Seminar z. B. durch die Darstellung des Wesens der Kaschrut, des Schabát, des Gebetes, neu erschlossen worden. Die harmonische Verbindung zwischen Individualismus und Kollektivismus würde den Studenten erst jetzt wirklich klargeworden sein. Mit der schönen Ausdeutung eines Prophetenwortes sowie dem Dank an die Lehrer schloss dieser Vertreter der Studenten seine Ausführungen.

Anschliessend sprach einer der Dozenten, Professor Marcos Edery, der bemerkte, dass das Seminar bereits jetzt schon seine Lebensnotwendigkeit bewiesen habe. Dem kommenden Schuljahre würden zwölf weitere Schüler angehören, von denen einige das „Machon" absolviert hätten, andere durch die „Rama" herangebildet worden seien. Einer der künftigen Studenten, der Sohn des Rabbiners Dr. Winter (Montevideo), kommen aus dem zentraleuropäischen Sektor.

Nachdem der frühere Gemeindepräsident der „Congregación", Don Adolpho Weil, noch einmal einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Seminars gegegeben und die Dringlichkeit geeigneter Räume, auch im Zusammenhang mit einem künftigen Internat, erwähnt, des weiteren die Schaffung eines „Círculo de amigos del Seminario" gefordert hatte, wovon er sich

(Fortsetzung der Ereignisse auf Seite 8)

Zensur in keiner Form

Jerusalem. — Das Oberste Gericht Israels verurteilte durch Mehrheitsbeschluss das von der israelischen Filmzensur verfügte teilweise Verbot einer Film-Wochenschau, in der gezeigt wird, wie die Polizei die Räumung von Elendswohnungen erzwingt.

Oberrichter Mosche Landau, der den Entscheid verlas, erklärte, dass ein Regime, welches das Recht beansprucht zu entscheiden, was gut für seine Bürger zu wissen sei, damit enden könne, auch zu bestimmen, was seine Bürger denken müssen." — (ITA)

Wann kommt die Novelle?

Dr. W.: — Bei der Novelle, von der ich sprechen möchte, handelt es sich nicht um ein erwartetes literarisches Werk, dessen Erscheinen vom Dichter oder seinem Herausgeber angekündigt worden wäre, sondern um eine ganz prosaische Angelegenheit: um die Novelle zum Entschädigungsgesetz oder wie es im Juristendeutsch heisst: um das Bundesentschädigungsschlussgesetz. Eigentlich sollte dieses Gesetz bereits im Herbst des laufenden Jahres, also vor einigen Monaten, erscheinen. Aber es blieb bei diesen Versprechungen, die unter anderem dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Herrn Dr. Nachum Goldmann, gegeben worden sind. Jetzt hiess es, dass mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes im Frühjahr 1963 (März-April) zu rechnen sei, obwohl diese Mitteilung nicht ohne Vorbehalt gemacht worden ist, denn bisher liegt noch nicht einmal ein Gesetzes**entwurf** vor.

Möglicherweise hat die Herausgabe des Schlussgesetzes durch die Spiegel-Affäre eine weitere Verzögerung erfahren, denn einer der wichtigsten Posten in jeder Regierung ist nach der Beendigung der Kabinettskrise neu und anders besetzt worden: der des Finanzministers. Was hat der Finanzminister mit der Wiedergutmachung zu tun?, wird der einfache, normal denkende Mensch sich fragen. Die Antwort lautet: Mehr als es den Geschädigten lieb ist. Denn der Finanzminister hat ein gewichtiges Wort darüber mitzureden, welche Beträge für Entschädigungszwecke zur Verfügung gestellt werden oder werden können. Man entschädigt durchaus nicht die Juden, die einen Schaden erlitten haben, sondern den Umfang der Schäden, den man bezahlen will, oder glaubt, bezahlen zu können.

Soweit der Gesetzgeber die finanziellen Möglichkeiten berücksichtigt, obwohl dies natürlich nicht nur jedem Rechtsempfinden, sondern auch jeder Gerechtigkeit und jedem Rechtssystem widerspricht, kann man darüber noch debattieren, wenn man will. Denn heute diktieren die Deutschen bereits allein, was sie zahlen wollen, zumal für sie der eigentliche Zweck der Wiedergutmachung, ihre Rehabilitierung, erreicht worden ist. Aber auch einige Entschädigungsämter, vor allem Bayern, entschädigen nur nach finanziellen Gesichtspunkten und durch Finanzbeamte, wobei man für deren Vorgehen Paragraphen des Entschädigungsgesetzes vorschiebt. —

Nun wird also ein neuer Finanzminister sich mit einer ihm bis dahin unter diesem Aspekt nicht vertrauten Materie beschäftigen müssen. Der unermüdliche Nachum Goldmann wird wieder einmal nach Bonn reisen und verhandeln. Man wird ihm versprechen, vielleicht auch etwas erfüllen. Aber wann?

Wie lange sollen die Opfer des Krieges und der nationalsozialistischen Verfolgungen eigentlich noch warten?, nur weil ein unzureichendes Entschädigungsgesetz sie benachteiligt hat und die gröbsten Ungerechtigkeiten immer noch nicht beseitigt wurden, die durch Fehler des Gesetzes, eine spitzfindige Rechtsprechung und eine entschädigungsfeindliche Praxis mancher Aemter entstanden sind. Es ist nunmehr höchste Zeit, ein Versprechen zu erfüllen, das mehr ist als ein Versprechen: handelt es sich doch um eine gewaltige Schuld, die das deutsche Volk endlich abtragen sollte.

INDUSTRIAS YUVENA S. A
Fábrica de calzado y zapatillas
DESCANSE MIENTRAS CAMINA
TERRAFLEX
ANDONAEGUI 1270 Buenos Aires
T. E.: 51 - 4810

Pension Familiar כשר
M. FLAMM
unter Aufsicht s. Ehrw., Rabb. Dr. J. Oppenheimer
CHASCOMUS — T. E. 2910 — Córdoba 38
ALLE ZIMMER MIT PRIVATBAD
Telef. Auskünfte in Bs. Aires: 76-2312 u. 70-5805

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

MARAVILLOSAS EXCURSIONES A ISRAEL
PESAJ IOM HAATZMAUT
ANTICIPO Y 10 CUOTAS DE U$S 90.- SIN INTERESES
VIAJES BITTERMANN
CORRIENTES 2063 - T. E. 45-4957 / 7607 y 49-0433 / 1229 / 3491
BUENOS AIRES

CALIDAD "LA FORESTA"
FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST.
LA FORESTA LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T. E.: 30-1474

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
T. E. 51 - 2205
(Ecke Monroe)

IM BANNKREIS MOSES MONTEFIORES

von *Dr. S. BRAUN*

Im vergangenen Januar verstarb in London in seinem 70. Lebensjahr Leonard G. Montefiore. Er war ein Sohn Claude Montefiores, des Vorsitzenden der „Weltvereinigung für fortschrittliches Judentum". Ich hatte Gelegenheit, diesen vornehmen und geistvollen Gelehrten kennen zu lernen, als er 1927 im ehemaligen Preussischen Herrenhaus zu Berlin — es war einmal das Heim der Familie Abraham Mendelssohns, des Vaters von Felix Mendelssohn Bartholdy — eine Versammlung dieser Organisation leitete. Auch Leonard G. Montefiore bin ich einmal begegnet, als er das Gartenbau- und Handfertigkeitsseminar in Peine besuchte und mich bat, ihm über pädagogische Bestrebungen innerhalb der jüdischen Lehrerschaft zu erzählen.

Leonard war ein Grossgrossneffe Moses Montefiores. Verfolgen wir die Linie der Generationen weiter zurück, so ergibt sich folgendes: Moses Montefiore war der Sohn des sefardischen Ehepaares Rachel und Joseph ben Mosche Chajim aus London. In seinem 28. Lebensjahr vermählte er sich mit Judith, einer Tochter des Bankiers Levi Barent Cohen, der aus Amsterdam nach London übersiedelt war. Er war zweimal verheiratet, und zwar mit zwei Schwestern Fanny und Lydia geb. Diamantschleifer, offenkundig aus Osteuropa stammend.

Der Ehe mit Lydia entsprossen zwei Söhne und fünf Töchter. Die ältere Channa wurde die Gattin Nathan Meier Rothschilds, Chef des Londoner Hauses, Urgrossvater jenes Lord Nathaniel Meier Rothschild, an dessen Adresse die Balfour-Deklaration gerichtet wurde. Die jüngere Tochter Judith wurde mit Moses Montefiore verheiratet, welcher so ein Schwager von Lord Rothschild wurde.

★

Judith wurde 1784, im gleichen Jahr wie ihr spätere Gatte, geboren. Nennt man die Namen jüdischer Frauen, die sich durch Geist, edle Weiblichkeit, Charakter und Mut auszeichneten, so darf ihr Name nicht fehlen. Gleich ihrem Gatten war sie streng gesetzestreu und hatte eine gediegene Allgemeinbildung genossen. Aus innerem Antrieb erwarb sie sich dazu reiche Kenntnisse aus dem Bereich jüdischer Geistesschöpfungen, insbesondere des Siddur und der Bibel. Wer ihre Tagebücher liest, stösst ungezählte Male auf Zitate aus beiden Quellen; ja selbst die talmudische Literatur scheint ihr nicht fremd gewesen zu sein, wobei wohl vermutet werden darf, dass ihr Reisebegleiter und ihres Gatten Privatsekretär Reverent Dr Louis Loewe, über den noch einiges gesagt werden wird, Judith behilflich war, wenn sie etwa Stellen aus der Gemara anführte.

Gleich der naiv frommen Glückel von Hameln dankt Judith in ihren Aufzeichnungen immer wieder ihrem Herrgott für die ihr und ihrem Gefährten erwiesenen Wohltaten. Und es gab wahrlich genug Gelegenheiten auf ihren Reisen, Dankgebete zum Himmel zu senden. Judith begleitete Sir Moses auf fünf seiner Reisen nach Palästina, sowie auf mehreren Fahrten durch die Länder Europas und Afrikas, wenn er als „Schtadlan" vor den Mächten der Erde erschien. Die Anstrengungen der Reisen zehrten an Judith Gesundheit. Kurz nachdem das Paar die Goldene Hochzeit hatte feiern dürfen — man schrieb das Jahr 1862 —, wurde sie von allen Leiden durch einen sanften Tod befreit.

Es war der Wunsch ihres Gatten, ihre sterblichen Ueberreste nach Jerusalem überführen zu lassen. Sie wurden indes in ihrem Landsitz Ramsgate an der Küste Englands unweit Londons bestattet. Fünf Monate später liess Montefiore auf Judiths Grab ein Templum errichten gleich jenem, das er auf Rachels Grab auf dem Wege nach Bethlehem hatte erbauen lassen. 1885 ging auch er zur ewigen Ruhe ein; das Templum erhebt sich auch über seiner vergänglichen Hülle.

Wer einen Blick in Judiths Seele tun will, der möge die Reisejournale lesen, die sie geführt hat. Sie stellen eine wichtige Geschichtsquelle dar, die uns reichen Aufschluss gibt über die Lage der jüdischen Gemeinschaft im Palästina jener Zeiten, aber zugleich auch über die Lebensgewohnheiten anderer Bevölkerungsschichten des Landes.

Bevor hierüber einiges gesagt wird, sei jedoch kurz von Louis Loewe erzählt, der zweifellos als eine Art „Lektor" der Autorin zur Seite gestanden hat. Er war 1809 in Zülz (Schlesien) geboren und starb 1887 in London. Seine hebräischen Studien trieb er auf den Jeschiwot in Lissa, Nikolsburg und Pressburg. Die Universität besuchte er in Wien und Berlin. Loewe wurde ein bedeutender Gelehrter auf dem Gebiet orientalischer Sprachen und des Münzwesens im Altertum. Nach Abschluss seiner Studien liess er sich in London nieder. Die Gelehrtenwelt wurde bald auf ihn aufmerksam, man lud ihn wiederholt zu Vorlesungen an den Hochschulen von Oxford und Cambridge ein. Die „Royal Asiatic Society" betraute ihn mit einem Forschungsauftrag in Aegypten. Der preussische Gesandte in Alexandrien stellte ihn dem Vizekönig Muhamed Ali vor. Von ihm liess sich Louis Loewe ein Empfehlungsschreiben an die Behörden in Syrien-Palästina geben; denn dorthin führte ihn sein weiterer Weg. 1839 kehrte er zurück, nahm aber in Rom längeren Aufenthalt, um in der Vatikansbibliothek Studien zu treiben.

Hier war es, wo sich sein ferneres Lebensschicksal entscheiden sollte. Loewe begegnete Sir Moses und seiner Gattin Judith, welche auf der Fahrt nach Erez Israel waren. Sie waren von dem jungen Gelehrten so beeindruckt, dass sie ihn baten, nicht nach London heimzureisen, sondern sich ihnen als Begleiter anzuschliessen. Er sagte zu, wurde ihr Adlatus, und blieb es mehr als vier Jahrzehnte.

Wir besitzen aus seiner Feder zwei Veröffentlichungen, die noch heute ihre Frische nicht eingebüsst haben. Seine eigene Reise nach Palästina schilderte er in Form von Briefen, welche in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums" erschienen. Sodann redigierte und veröffentlichte er mit seinem Sohn zusammen die Tagebücher Sir Moses' und Judiths, die das Leben der beiden von 1812 bis 1885 widerspiegeln. (Zwei Bände mit Illustrationen, verlegt in Chicago 1890).

Das farbenreichste Reisejournal dürfte Judiths Tagebuch über die zweite Reise des Jahres 1839 sein. Sie liess es als Manuskript anonym in London 1844 unter dem Titel: „Aufzeichnungen aus einem privaten Tagebuch über einen Besuch in Aegypten und Palästina via Italien und das Mittelmeer" drucken. Mit wenigen Unterbrechungen notierte sie darin tagtäglich alles, was ihr scharfes Auge sah, immer wieder auf die Mühen und Beschwerden hinweisend, die zu ertragen waren, ohne aber zu versäumen, die Not der Bevölkerung zu schildern, sowie die Herzlichkeit, in der ihr Gatte sie zu lindern suchte.

Wir erfahren weiterhin, wie im Jischuw, der ja im wesentlichen von den Chalukkageldern lebte, sich ganz zage der Wunsch zu regen begann, dem Nichtstun zu entsagen und von der Hände Arbeit zu leben. So erschienen vor dem Ehepaar Abordnungen aus Safed und Tiberias und überreichten eine entsprechende Denkschrift. Es dauerte freilich noch mehr als ein Jahrzehnt, bis Montefiore einen Versuch machte, Landarbeit für jüdische Männer zu beschaffen, und zu diesem Zweck einen Pardess nahe bei Jaffa kaufte. Der Versuch misslang; im Lauf der Zeit verkamen die Pflanzungen, und es entstand die „Schchunat Montefiore" am Wege nach Ramat Gan.

Das Wesentliche des Buches aber sind neben der Beschreibung der Wege, die auf Reittieren zurückgelegt wurden, die Schilderungen von Land und Leuten, von Besuchen der Bethäuser und der Ehrungen, die man dem Paar zuteil werden liess, wie etwa in Safed, wo Judith eine Torarolle umwickeln durfte, nachdem die Vorlesung des Wochenabschnitts beendet war; von Empfängen bei den türkischen Behörden, zu denen Montefiore in der Amtstracht eines Scherif von London erschien; von Versuchen, in die Höhle Mechpela zu Hebron eintreten zu dürfen, wovon indes auf der ersten Stufe zum Eingang Abstand genommen werden musste, da die erregte muslemische Bevölkerung eine drohende Haltung annahm.

1938 war zum ersten Mal ein englischer Konsul für Palästina ernannt worden. Mit ihm knüpfte das Paar Freundschaftsbande. Konsul Young berichtete über Montefiores Aufenthalt in Jerusalem dem Aussenminister Lord Palmerston, der dem Jischuw sehr zugeneigt war wie man aus der Dokumentensammlung ersehen kann, die 1939 Albert M. Hyamsohn in zwei Bänden unter dem Titel „The British Consulate in Jerusalem in relation to the Jews of Palestine 1838—1914" herausgegeben hat.

Zum Abschluss sei hier eine Probe von Judiths Aufzeichnungen gegeben; sie ist charakteristisch für die Art ihres Schreibens und lautet in freier Uebersetzung aus dem Englischen etwa so:

„Tiberias, 27. Mai.

Woher nehme ich die Kraft, das auszudrücken, was uns heute begegnet? Ich danke und preise Gott für die Gnade und für alles Gute, was er uns erweist auf unserem Wege. Als wir Safed verliessen, erblickten wir bald den Brunnen Mirjams, der uns aus dem Kineretsee entgegenwinkte. Bald durchquerten wir ein freundliches Tal nahe dem Dorf Achbara, welches in Massechet Baba Meziah (ein Talmudtraktat — S.B.) erwähnt wird.

Von dort erreichten wir eine Höhe, in der die von den Drusen verfolgten Juden Zuflucht suchten. Wir entdeckten darin einen Bienenschwarm, dessen Honig den Duft durch das ganze Tal verbreitete. Da wurde ich an den Vers erinnert: Umizur dewasch assbieka (Psalm 81, 17). Um einige Dörfer her breiteten sich grüne Kornfelder aus, dann auch Olivenhaine und Weingärten, Maulbeer- und Granatäpfel-Pflanzungen, gar lieblich anzuschauen.

Bald nahten wir uns Migdal, wo Engländer Kaffee und Indigo angebaut haben. Es glückte ihnen, hier Kaffee zu züchten, der besser schmeckte als jener aus Mokka. Wir beteten zu dem Allmächtigen für uns und alle Menschen.

Da plötzlich vernahmen unsere Ohren Paukenschlag, Tamburine und Flöten, und aus vielen Kehlen drang der Ruf zu uns: „Es lebe unser Helfer!" Es schien uns, als ob die Erde sich spalten wolle beim Lärm der Stimmen. Der Rabbi Sch., der Führer der Woholiner in Tiberias, stieg vom Maultier und überreichte uns im Auftrag seiner Gemeinde ein Begrüssungsschreiben.

Dann kam auch der Rabbi der Sefarden mit einem Handschreiben. Wir erwiderten in drei Sprachen: Hebräisch, Deutsch und Arabisch (natürlich Loewe) damit uns alle verstünden."

Frau Judith hat an der Seite ihres Gatten ein erfülltes Leben gelebt. Das Paar blieb kinderlos. Eine aus frommem Herzen entspriessende Liebe zum Nebenmenschen, die in steter Hilfsbereitschaft und nobler Wohltätigkeit ihren Ausdruck fand, schuf beiden Ersatz für die ihnen versagten Elternfreuden.

„OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

Prof. Dr. H. Sternberg:

Zur Geschichte der Juden in Czernowitz

Reich illustriert Kart. 3.—

— — — ::: — — —

Prof. Kamilo Landmann:

Israel und die Juden der Welt

Kart. 2.—

— — — ::: — — —

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG:

GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN

Herausgegeben von HUGO GOLD

Gewidmet dem Andenken von

Prof. Dr. Zwi Perez Chajes

Unter Mitarbeit der hervorragendsten Kenner der Geschichte der Wiener Juden.

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

VOR Erscheinen . . . . . $ 15.—
Nach Erscheinen . . . . . $ 20.—

Alle Zuschriften u. Anfragen sind ausschliesslich an den Verlag, Tel Aviv, P.O.B. 3002 (Israel) zu richten.

Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

LITERATUR und

Der Schabbat und die

von SCHALOM BEN-CHO

— das einzig Bleibende an der makkabäischen Erhebung gewesen. Denn bekanntlich war das Reich der Makkabäer nur von kurzer Dauer, und die Hasmonaer, die den eigentlichen Makkabäern in der Regentschaft folgten, verfielen bald selbst wieder jenem Hellenismus, den ihre eifernden Ahnen bekämpft hatten. Politische Fehler der Makkabäer natten Rom, den späteren Erbfeind Judas, ins Land gelockt, ein Missgriff, der den Makkabäern nie verziehen wurde, sodass die Bücher, die ihren Ruhm meldeten, niemals in den Kanon der hebräischen Bibel aufgenommen wurden. Die Lichter des Chanukka-Festes aber und die Halacha, die es dem frommen Juden gestattet, sich am Schabbat seiner Haut zu wehren, sind uns als das Erbe der Makkabäer erhalten geblieben.

Die mit dem Blute der Glaubenszeugen geschriebene Halacha sollte uns gerade heute und hier wieder zu denken geben.

Vor kurzem trat in Tel Aviv eine denkwürdige Versammlung zusammen, um eine einheitliche Schabbat-Gesetzgebung für den ganzen Staat Israel zu fordern. Die Konferenz gründete eine eigene Schabbat-Organisation, die nun durch allerlei organisatorische, propagandistische und vor allem legislative Massnahmen die Strenge der Schabbat-Heiligung im ganzen Lande erreichen will. Radikale Elementen setzten sich für die Erzwingung dieser Forderung selbst mit Gewaltmitteln ein, während besonnerere Kreise Heiligung durch technische (automatische) Vorrichtungen erleichtern wollen und sogar durch eine Fünftagewoche neben dem strengen Ruhetag, einen Erholungstag für Ausflüge, Sport und Spiel, einzuführen beabsichtigen. Es ist von Interesse zu sehen, dass gerade die Hochburg des Oberrabbinats, das Hechal-Schlomo in Jerusalem, als erste Institution des Landes die Fünftage-Woche einführt. Aber was sich eine religiös-kulturelle Institution leisten kann, die ja nicht auf Profit-Basis existiert, ist für Wirtschaftsbetriebe weit schwieriger.

Abgesehen davon erhebt sich hier auch ein theologisches Problem ersten Ranges, denn der Dekalog befiehlt ja nicht nur die Schabbat-Ruhe, sondern auch die sechs Arbeitstage: „Sechs Tage sollst du arbeiten und

Wie liegen die Feiertage im Jahre 5

Freitag, den 21. Dezember	Erew Chanukka
Sonnabend, d. 22. Dezember	1. Tag Chanuk
Sonnabend, d. 29. Dezember	8. Tag Chanuk
Sonntag, den 6. Januar 1963	Fasten Assara
Sonnabend, den 9. Februar	Schabbat Schi mischa assar
Donnerstag, den 7. März	Fasten Esther
Sonntag, den 10. März	Purim
Montag, den 11. März	Schuschan Pu
Sonnabend, den 6. April	Schabbat hag
Montag, den 8. April	Erew Pessach
Dienstag, den 9. April	1. Tag Pessac
Mittwoch den 10. April	2. Tag Pessac
Montag, den 15. April	7. Tag Pessac
Dienstag, den 16. April	8. Tag Pessac
Sonntag, den 21. April	Gedenken des im Warsch
Montag, den 29. April	Yom Ha'atzm
Dienstag, den 12. Mai	Lag Be'Omer
Dienstag, den 28. Mai	Erew Schaw
Mittwoch den 29. Mai	1. Tag Schav
Donnerstag, den 30. Mai	2. Tag Schav
Montag, den 29. Juli	Erew Tischa
Dienstag, den 30. Juli	Tischa Be'Av
Mittwoch, den 18. September	Erew Rosch 5724

...TUR und KUNST

... und die Makkabaeer

SCHALOM BEN-CHORIN

...ll dein Werk verrichten und am siebenten Tage sei Schabbat, dem Herrn, deinem Gotte". Es ist daher noch garnicht ausgemacht, ob eine Fünf-Tage-Woche dem gottgebotenen Rhythmus der Woche entspricht.

Die Schabbat - Konferenz von 1961 hat das Problem des Schabbat in Israel nicht erstmalig angegriffen. Man darf heute in diesem Zusammenhang wieder an die Schabbat-Kommission vom Jahre 1957 erinnern, die von der Regierung eingesetzt wurde, um die tragischen Zusammenstösse in Jerusalem vom 1. 9. 1956 zu untersuchen. Die ersten grossen Schabbat - Demonstrationen liegen aber noch länger zurück. Bereits ein Jahr nach Staatsgründung, 1949, begannen sie in Jerusalem. Von 1950 bis 1956 zählte man 51 solcher Demonstrationen in Jerusalem. Die Demonstranten beriefen sich ihrerseits ausdrücklich auf die Makkabäer. In einem Aufruf der ultraorthodoxen Rabbiner aus der Jerusalemer Schabbat-Kampf-Zeit hiess es: „Auf, Brüder, zum Krieg in Zeiten der Not; wie in den Tagen der Hellenisten (Mithjawnim) ist jedermann durch die heilige Thora verpflichtet, sich zu erheben gegen die Bösewichter, die aufgestanden sind, um den Schabbat auszurotten. Keiner drücke sich von dieser heiligen Front".

Schon am 31. 8. 1956 erhob die Agudat Israel die Forderung, ein Landes-Schabbat-Gesetz einzuführen, wie es heute wieder auf der Tagesordnung steht.

Während diese Kreise aber ihren Kampf mit Worten führten, gingen die Neturei-Karta in Jerusalem, wiederum unter Berufung auf die Makkabäer, zu Gewalt-Taten über. Sie warfen Steine auf Autos, setzten Wagen in Brand, errichteten Wegsperren und verprügelten Radfahrer. Das löste bekanntlich wieder Gegendemonstrationen aus, wie sie ja auch diesmal nicht fehlten: ich erinnere mich an die Demonstrationen der Chawerim des Kibbuz Zuba am 31. 5. 1952, die sich dagegen wehrten, dass ihr Milchauto auf der Fahrt zur Tnuva-Zentrale in Jerusalem am Schabbat attackiert wurde. Die Versuche der „Liga gegen religiösem Zwang". Gegendemonstrationen zu veranstalten, misslangen allerdings angesichts der mangelnden Aktivität freisinniger Kreise, die eben nicht gerne demonstrieren.

Das ist ein kleiner Auszug aus dem Protokoll der Untersuchungskommission von 1957, das 1697 Seiten umfasst ..

Es hat sich praktisch nichts geändert: Die Alternative blieb weiter: Schabbat als strenger Ruhetag des jüdischen Religionsgesetzes oder als arbeitsfreier Erholungstag im Sinne eines kontinentalen Sonntags.

Und diese Alternative scheint mir falsch zu sein. Die Frage lautet: gibt es eine dritte Möglichkeit? Schon bei meinem Auftreten vor dieser Kommission wies ich damals als Wortführer des Progressiven Judentums auf die Möglichkeit einer Synthese hin. Die liberalen Rabbiner-Synoden im 19. Jahrhundert hatten sich bereits um eine derartige Synthese bemüht, indem sie z. B. das Fahren am Schabbat gestatten, um so allen Funktionären und Gemeindemitgliedern die Beteiligung am Gottesdienst in der Synagoge zu ermöglichen. In Amerika ist es heute in Kreisen der Reform, aber auch des konservativen Judentums, geradezu selbstverständlich, zum Gottesdienst zu fahren, da bei der grossen Entfernung in den Millionenstädten sonst die Beteiligung am Gottesdienst nicht möglich wäre. Und der Erfolg ist, dass Tausende an einer sinnvollen religiösen Gestaltung des Schabbat teilnehmen, die bei strenger Einhaltung des Fahrverbotes, den Zusammenhang mit der jüdischen Gemeinschaft verlieren würden.

Im Sommer vorigen Jahres weilte in Haifa eine Gruppe der religiös-progressiven Jugendl aus England. Auf ihre Altersgenossen in Israel machte es einen eigenartigen Eindruck, dass sich diese Jugend am Schabbat-Morgen zu einem eindrucksvollen Gottesdienst versammelte und anschliessend ans Meer zum Baden fuhr.

Verwundert fragten unsere Sabres: Wie ist das möglich? Entweder oder? Die Jugend der Gola aber verstand diese Alternative garnicht. Ein Schabbat ohne Gebet ist für sie kein Schabbat, aber das heisst nicht, dass der Schabbat nicht auch ein Tag der Erholung für sie sein kann. Ich habe mir berichten lassen, dass viele junge Israelis nachdenklich gestimmt wurden und einzusehen begannen, dass sie auch einmal von der Gola lernen können, die ihre Form der Synthese hier gefunden hat.

Das orthodoxe Judentum wird diesem Kompromiss sicher nicht zustimmen. Niemandem wird es einfallen, den orthodoxen Juden dazu überreden zu wollen, die Schabbat-Gesetze für sich zu lockern. Aber die Masse der Israelis, die nicht orthodox ist, wird durch radikale Forderungen nur abgestossen und verliert den Zusammenhang mit der Grund-Idee des Schabbat, der nicht nur ein Ruhetag, sondern zugleich und primär auch ein Tag der Weihe sein soll. Für diese Massen muss ein Weg gefunden werden, der beide Seiten des Schabbat zugänglich macht.

Von den Makkabäern haben die Orthodoxen gelernt, für das Gesetz zu eifern — und sie können sich fraglos darauf berufen, dass die Makkabäer kleine Kinder selbst mit Gewalt beschnitten. Die orthodoxe Tageszeitung „Hamodia" meinte einmal sogar, die Makkabäer seien die Neturei Karta der jüdischen Antike gewesen...

Andererseits aber kann man auch aus dem historischen Beispiel der Makkabäer ersehen, dass sie sehr wohl verstanden, die Forderungen der Stunde zu respektieren und das Schabbat-Gesetz im Sinne der sich ergebenden Notwendigkeit neu zu interpretieren. Auch dieser Aspekt sollte nicht unberücksichigt bleiben.

... die Feiertage im Jahre 5722/5723

21. Dezember	Erew Chanukka
22. Dezember	1. Tag Chanukka
29. Dezember	8. Tag Chanukka
6. Januar 1962	Fasten Assara be'Tewet
...n 9. Februar	Schabbat Schira — Chamischa assar be Schwat
...en 7. März	Fasten Esther
10. März	Purim
11. März	Schuschan Purim
...n 6. April	Schabbat hagadol
8. April	Erew Pessach
9. April	1. Tag Pessach
10. April	2. Tag Pessach
15. April	7. Tag Pessach
16. April	8. Tag Pessach
21. April	Gedenken des Aufstandes im Warschauer Ghetto
29. April	Yom Ha'atzma'ut
12. Mai	Lag Be'Omer
28. Mai	Erew Schawuot
29. Mai	1. Tag Schawuot
...en 30. Mai	2. Tag Schawuot
29. Juli	Erew Tischa Be'Aw
30. Juli	Tischa Be'Aw
18. September	Erew Rosch Haschana 5724

Musikalische Reise

Sicher spreche ich im Namen aller Beteiligten, wenn ich sage, dass der Musikausflug nach Abu Gosch uns allen in bester Erinnerung bleiben wird. Eine an Alter sehr verschiedene Gruppe Menschen hatte sich um den jungen hochbegabten Chordirigenten Sigi Stadermann geschart, um in gemieteten Autobussen nach Abu Gosch zu fahren. Wir alle haben schon viele Male kurz vor Jerusalem die Statue der Madonna mit dem Kinde hoch über der Landschaft gesehen, ohne je die dazu gehörige Kirche betreten zu haben. Der Abt des französischen Klosters hatte Sigi Stadermann gebeten, Musik in die Einsamkeit zu bringen. Viele Mönche aus Jaffa, Jerusalem und Umgebung waren anwesend. Nonnen des Klosters brachten in das weltliche Bild der Ausübenden eine feierliche Atmosphäre.

Wie es so ist, wenn ein Gedanke die Menschen beseelt, fühlten sich schon bei der Abfahrt aus Tel Aviv Gäste und Mitwirkende sehr wohl, und im Nu ging es in angeregter Stimmung aus der Stadt heraus in die herrliche Natur. Es war ein Schabbat, und es gab kein Wettrennen von Autos auf dieser sonst so belebten Strecke. Die Fahrt verging wie im Fluge. Kaum ausgestiegen, versammelte der Dirigent seine Musikerschar um sich, und das Konzert in der Kirche begann. Ein schöner Raum, voll erhabener Ruhe.

Wir hörten einen gewählten, gemischten Chor, ein kleines Orchester, die alte, oft fast vergessene Musik, wie ein „Concerto in D-Major für Viola und Orchestra" von J. Leclair, 1697—1764, „An den Wassern von Babylon" von F. Giroust, 1738—1799, mit Solisten, Chor und Orchester, und dass J. S. Bach, 1685—1750, mit seiner Kantate „Ich hatte viel Bekümmernis" nicht fehlen durfte, ist selbstverständlich. In der Pause, zwischen dem ersten und zweiten Teil, lagerten sich Mitwirkende und Hörer zu einem Picknick auf den die Kirche umgebenden Wiesen, von denen wir den herrlichen Blick auf Jerusalem genossen. Es war ein Tag unvergesslicher Harmonie und Schönheit.

Lotte Ball-Senger

Paris trauert um Mané Katz

Die französische Presse widmete dem grossen jüdischen Maler Mané Katz umfangreiche Nachrufe, der vor kurzem in Israel gestorben ist, aber den grössten Teil seines Lebens in Paris verbracht hat. Die Kunstkritiker, die den verstorbenen Maler als einen Grossen und einen Bahnbrecher in der zeitgenössischen Malerei feierten, dessen Ausdrucksreichtum und Gestaltungskraft ebenso faszinierend gewesen sei wie sein Sinn für Nuance in Farbe und Stil, sparten nicht mit ihren Komplimenten. Sie verglichen Mané Katz mit einem anderen jüdischen Meister des Pinsels, mit Marc Chagall, den sie allerdings als den Originaleren und Urtümlicheren bezeichnen.

Viel wurde hervorgehoben, dass Katz, dieser aus dem Osten gekommene Maler, „eine Art klassische Figur des Montparnasse geworden war, pariserischer als mancher geborene Pariser und so imprägniert von der besonderen Würze der pariser Atmosphäre, dass, wie es in einer der umfangreichen und sympathischen Würdigungen heisst, das pariser Kunstleben durch den Tod dieses Mannes sichtlich ärmer geworden ist.

Andere Nachrufe weisen darauf hin, dass Mané Katz mit zahlreichen grossen französischen Malern in Freundschaft verbunden gewesen war. „Mit Mané Katz ging eine der markanten Figuren typisch französischer Mal-Tradition, die auch im besten Sinne des Wortes ein kosmopolitisches Amalgam ist, dahin ..." schrieb eine Kunstzeitschrift.

K. K.-B.

Hebraeischer Unterricht

הַפִּנָּה הָעִבְרִית

חַג הָאוֹר וְהַכֹּחַ (359)

בְּתֵימָן הָרְחוֹקָה יָשַׁב לוֹ סְעַדְיָה צָדוֹק עַל־יַד מְנוֹרַת־נֵפְט קְטַנָּה. לְפָנָיו עָמְדָה מְכוֹנָה פְּשׁוּטָה מְאֹד (הַנִּקְרֵאת נוֹל) וַחֲבִילוֹת צֶמֶר־כְּבָשִׂים. סְעַדְיָה עָבַד מַהֵר מְאֹד בַּמְּכוֹנָה, וְהַחֲבִילוֹת הָפְכוּ לְחוּטֵי־צֶמֶר.

הַיְדִיעָה עַל מִלְחֶמֶת־הַשִּׁחְרוּר שֶׁל יִשְׂרָאֵל הִגִּיעָה עַד תֵּימָן הָרְחוֹקָה, וּמִשְׁפַּחַת סְעַדְיָה עִם כַּמָּה יְדִידִים עָזְבוּ בַּלַּיְלָה אֶת עִירָם, כְּדֵי לְהַגִּיעַ בְּמָטוֹס אֶל אֶרֶץ הַקֹּדֶשׁ. יַחַד עִם מִשְׁפָּחוֹת אֲחֵרוֹת הִגִּיעָה מִשְׁפַּחַת סְעַדְיָה לַמּוֹשָׁב גִּבְעַת־כֹּחַ. בַּבָּתִּים הַחֲדָשִׁים מָצְאוּ מִטּוֹת, כְּלֵי־מִטְבָּח, מְנוֹרַת־נֵפְט וְכֵלִים אֲחֵרִים. כָּךְ הִתְחִילוּ אֶת הַחַיִּים בְּיִשְׂרָאֵל. סְעַדְיָה הָאוֹרֵג נַעֲשָׂה חַקְלַאי, הָעוֹבֵד אֶת הָאֲדָמָה.

יוֹם אֶחָד רָאָה סְעַדְיָה פּוֹעֲלִים חוֹפְרִים בּוֹרוֹת לְיַד הַשָּׂדֶה שֶׁלּוֹ, וּבְתוֹךְ הַבּוֹרוֹת תּוֹקְעִים עַמּוּדִים גְּבוֹהִים מְאֹד.

נִגַּשׁ סְעַדְיָה אֶל הַפּוֹעֲלִים וְשָׁאַל: "מָה אַתֶּם עוֹשִׂים פֹּה בְּאֶמְצַע הַשָּׂדוֹת?" הֵשִׁיבוּ הַפּוֹעֲלִים: "אֲנַחְנוּ עוֹבְדִים בְּחֶבְרַת הַחַשְׁמַל, וְעַכְשָׁו אֲנַחְנוּ מַעֲבִירִים חַשְׁמַל לַכְּפָר שֶׁלָּכֶם".

בָּעֶרֶב הִגִּיעוּ לְגִבְעַת־כֹּחַ תּוֹשָׁבִים מִן הַיִּשּׁוּבִים הַקְּרוֹבִים, מְנַהֵל "חֶבְרַת הַחַשְׁמַל לְאֶרֶץ־יִשְׂרָאֵל" וְחַיָּלֵי צַה"ל (צְבָא־הַהֲגַנָּה־לְיִשְׂרָאֵל). כָּל הָאֲנָשִׁים בַּכְּפָר כִּבּוּ אֶת מְנוֹרוֹת־הַנֵּפְט, וְהַכְּפָר הָיָה כְּאִלּוּ יָשֵׁן.

פִּתְאוֹם, בְּלִי כָּל הוֹדָעָה, נִדְלְקוּ כָּל הָאוֹרוֹת בְּכָל הַבָּתִּים וְהָרְחוֹבוֹת שֶׁל הַכְּפָר, הָאֲנָשִׁים רָצוּ וְהִתְחַבְּקוּ זֶה עִם זֶה, כִּבּוּ אֶת הַחַשְׁמַל וְשׁוּב הִדְלִיקוּ אוֹתוֹ, וְקָרְאוּ: אֵיזֶה פֶּלֶא, נֵס מִן הַשָּׁמַיִם!

סְעַדְיָה, שֶׁיָּדַע יוֹתֵר, אָמַר: "זֶה לֹא מִן הַשָּׁמַיִם, זֶה מֵחֶבְרַת הַחַשְׁמַל".

(בְּהוֹצָאַת בְּרִית עִבְרִית עוֹלָמִית)

LA FIESTA DE LA LUZ Y DE LA FUERZA

(Columna derecha)

En el lejano Yemen Sadia Tzadok estaba sentado con una pequeña lámpara de petróleo. Delante de el había una máquina muy simple (llamado telar) y fardos de lana de oveja. Sadia trabajaba rápidamente con la máquina y los fardos se transformaban en hilos de lana.

La noticia sobre la guerra de liberación de Israel llegó hasta el lejano Yemen y la familia de Sadia, con algunos amigos, abandonó en la noche la ciudad para poder llegar en avión a la Tierra Santa. Junto con otras familias, llegó Sadia y su familia a la colonia "Guivat Coaj". En las casas nuevas encontraron camas, utensilios de cocina, una lámpara de petróleo y otras herramientas. Así comenzaron su vida en Israel. Sadia, el tejedor, se convirtió en agricultor que trabaja la tierra.

Cierto día Sadia vió obreros que perforaban pozos cerca de su campo, y en los pozos colocaban postes muy altos. Sadia se acercó a uno de los obreros y le perguntó: "¿Qué hacen aquí Vds. en medio del campo?" El obrero contestó: "Nosotros trabajamos para la compañía de electricidad y ahora llevamos electricidad a la colonia de Vds."

En la noche llegaron a "Guivat Coaj" los habitantes de las colonias cercanas. El director de la Compañía de Electricidad de Israel y soldados del Ejército de Defensa de Israel. Los habitantes de la colonia apagaron sus lámparas de petróleo.

De repente, sin noticia previa, se prendieron las luces de las casas y de las calles de la colonia. Los hombres corrían y se abrazaron unos con otros. Apagaron la luz y nuevamente la prendieron y dijeron: "Qué milagro, es una señal del cielo!"

Sadia que era algo más instruído dijo: "No viene del cielo, es de la Compañía de Electricidad de Israel".

DAS FEST DES LICHTS UND DER KRAFT

(Rechte Spalte)

Im fernen Yemen sass Sadya Tzadok bei einer kleinen Petroleumlampe. Vor ihm stand eine sehr einfache Maschine (ein sog. Webstuhl) und Ballen von Schafswolle. Sadya arbeitete sehr schnell an der Maschine. Die Knäuel verwandelten sich in Wollfäden.

Die Nachricht von Israels Befreiungskrieg drang bis zum fernen Yemen. Sadyas Familie verliess mit einigen Freunden ihre Stadt bei Nacht, um per Flugzeug ins Heilige Land zu kommen. Gemeinsam mit anderen Familien gelang es Sadyas Familie in den Moschaw (Kollektivsiedlung) Giv'at Koach (= „Krafthügel") zu kommen. In den neuen Häusern fanden sie Betten vor, Küchengeräte, eine Petroleumlampe und andere Gegenstände. So begannen sie ihr Leben in Israel. Sadya, der Weber, wurde ein Landwirt, der den Boden bearbeitete.

Eine Tages sah Sadya Arbeiter drüben neben seinem Acker Graben ausheben, und in diese Gruben steckten sie sehr hohe Maste.

(Linke Spalte)

Sadya trat zu einem der Arbeiter und fragte: „Was macht ihr mitten in den Feldern?" Die Arbeiter antworteten: „Wir arbeiten für die Elektrizitäts-Gesellschaft, und jetzt bringen wir elektrischen Strom in euer Dorf."

Am Abend kamen nach Giv'at Koach Einwohner der nahen Siedlungen, die Leiter der „Elektrizitäts-Gesellschaft für Erez Israel" und Soldaten des Zahal (Israels Verteidigungsarmee). Alle Leute im Dorf löschten die Petroleumlampen aus.

Plötzlich, ohne jede Ankündigung, strahlten alle Lichter in allen Häusern und Strassen des Dorfes. Die Menschen rannten (durcheinander) und umarmten sich (gegenseitig). Sie löschten das elektrische Licht aus und steckten es wieder an und riefen: „Welch Wunder, ein Himmelszeichen!"

Sadya, der etwas mehr wusste, sagte: „Das kommt nicht vom Himmel, das kommt von der „Elektrizitäts Gesellschaft für Erez Israel".

Ereignisse der Woche

(Fortsetzung der Ereignisse von Seite 5)

eine Popularisierung des Werkes verspreche, nahm der Rabbiner der Gemeinde „Lamrot Hakol", Herr Paul Hirsch, das Schlusswort, um, in Verbindung mit dem kommenden Wochenabschnitt „Wajischlach", auszudrücken, wie sehr man erwarten müsse, dass von den künftigen Rabbinern, die heute ausgebildet würden, ein echter Segen für das jüdische Volk ausgehe. Das bisher Geleistete verdiene Anerkennung, die ganz besonders dem Rabb. Marshall Meyer zukomme.

Die Reden, umrahmt von Israel-Liedern, von Oberkantor Walter Bluhm meisterhaft zu Gehör gebracht, hatten zweifellos die Erschienenen stark beeindruckt. Dies zeigte sich in der guten Stimmung, in der die Anwesenden noch zusammenblieben, um auf Einladung des Vorstands der NCI einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Vertreter der „Centra" im Comité Ejecutivo des Seminars, Herr Ulrich Lewinsky, eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache in der er seine Ueberzeugung aussprach, dass man eine Arbeit begonnen habe, die von hohem Verantwortungsbewusstsein und jüdischem Selbstvertrauen getragen sei.

Vier Jahre „Golden Age Club"

Der Golden Age Club des zentraleuropäischen jüdischen Sektors von Buenos Aires feierte am 10. Dezember im Gemeindehaus der Nueva Comunidad Israelita sein vierjähriges Bestehen. Die Vorsitzende begrüsste herzlichst die ausserordentlich zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Sie gab einen kurzen Bericht über die Arbeit und das erfolgreiche Wirken des Clubs im abgelaufenen Jahr und dankte allen Damen und Herren, die zum Gelingen dieses schönen Werkes in so selbstloser und aufopfernder Weise beigetragen haben. Sie betonte hierbei besonders die Tatsache des so harmonischen Zusammenarbeitens aller aus den verschiedenen Kreisen stammenden Menschen.

Ein abwechslungsreiches Programm sorgte bald neben den dargebotenen leiblichen Genüssen für eine frohe, fast ausgelassene Stimmung. Der Schauspieler Max Wächter vom Deutschen Theater trug aus seinem fast unerschöpflichen Vorrat an grotesken Erzählungen, Chansons und Witzen vor, dauernd durch den Beifall und das frohe Lachen der Zuhörer unterbrochen. Hierbei unterstützte ihn aufs wirksamste am Klavier Herr Hallenstein.

Während einer Pause der lustigen Vorträge Max Wächters meldete sich ein Clubmitglied zum Wort und dankte mit selbstverfassten Versen dem Comité für die geleistete Arbeit. Der Kinderchor der Bet Israel-Gemeinde trug unter Mitwirkung des Kantors Herrn De Levy und unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Stein in künstlerischer und sehr eindrucksvoller Weise einige Gesänge vor.

Alsdann wurde eine Geburtstagstorte mit 4 Lichtern durch den Saal getragen, wobei alle Anwesenden freudig das „Happy birthday to you" mitsangen.

Mit der zweiten sehr humorvollen Vortragsserie von Herrn Wächter schloss diese wohlgelungene und schöne Geburtstagsfeier.

Zersplitterung oder Zusammenarbeit?

C. W.: — In diesen Chanukkatagen sind acht Jahre vergangen, seit auf fast gleichzeitige Anregung der Bne Brit-Loge und der Theodor Herzl Gesellschaft der Versuch einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und Organisationen zentraleuropäischer Herkunft unternommen wurde. Bescheidene Ziele konnten in der dann folgenden Epoche bis zu einem gewissen Grad realisiert werden, so, u. a., die Durchführung jüdischen Unterrichts im Zentrum der Stadt, einige gemeinsame Kulturveranstaltungen bei besonderen festlichen Anlässen, ein Ferien-Jugendlager; dies geschah unter Schwierigkeiten, weil einige Gemeinden fürchteten, etwas von ihrer Souveränität aufzugeben, wenn sie mit anderen gemeinsame Sache machten. Weitere Pläne wie die Schaffung eines Sportplatzes erwiesen sich als undurchführbar, und nach wenigen Jahren mussten die Bestrebungen jener „ACE" („Arbeitgemeinschaft") aufgegeben werden; die Zeit schien hierfür nicht reif.

Inzwischen ist die äussere Situation ernster und komplizierter geworden, politisch, ökonomisch schwieriger, doch die Aufgaben, die das Schicksal vor unsere Menschen und Institutionen hinstellte, sind die gleichen geblieben, und eine neue jüdische Generation verlangt mit vollem Recht, dass man überall über Vorurteile von einst, künstlich aufgebauschte Gegensätze, über persönliche und unsachliche Auseinandersetzungen, die früher eine Rolle spielten, zur Tagesordnung übergehe. Dringende Aufgaben unserer Gemeinden und Organisationen werden häufig zurückgestellt, weil die materiellen Mittel, die bestenfalls zur Verfügung stehen, nicht ausreichen dürften. Kann es in einer solchen Lage verantwortet werden, dass Ausgaben da und dort in verdoppelter oder gar verdreifachter Form erfolgen, die anderswo für wesentlichere Zwecke fehlen?

Aber noch weit wichtiger erscheint der moralische Faktor der Angelegenheit: Ueber den Rahmen unserer lokalen Bedürfnisse hinaus, in enger Verbindung mit der Gesamtheit des jüdischen Volkes in der Welt und mit Medinat Jisrael, haben wir Opfer zu bringen und Aufgaben zu erfüllen, wie sie in diesem Umfange in früheren Zeiten nicht denkbar waren, die aber im Interesse der jüdischen Gesamtentwicklung sowie der Befreiung und Rettung ganzer bedrohter jüdischer Gemeinschaften liegen und für die Neugestaltung des jüdischen Lebens überhaupt von höchster Bedeutung sind. Gibt es noch immer Menschen unter uns, die nicht über den Horizont des Kreises, in dem sie sich bewegen, hinausdenken und planen können? Müssen wir erst durch Geschehnisse von aussen abermals an unsere gesamtjüdischen Verpflichtungen unsanft erinnert werden?

Deshalb sollte man dort, wo Ansätze bestehen, die zur Zusammenarbeit führen könnten, diese Möglichkeiten zu fördern sich bemühen. Wenn heute zwei unserer Organisationen, Bet Israel und ACIBA, bei völliger Unabhängigkeit ihrer institutionellen Einrichtungen, auf manchen Gebieten gemeinsam aktuieren wollen, so sollte man dies überall wärmstens begrüssen. Man lasse sich nicht durch kleinliche und engherzige Befürchtungen, dass die eine Gruppe gegenüber der anderen, oder einzelne Personen irgendwelche Vergünstigungen haben könnten, von dem höheren, ideellen, Ziel abbringen, die geistige, kulturelle, Tätigkeit, die Arbeit für unsere Jugend, durch gemeinsame Anstrengungen auszubauen. Jede echte Gemeinschaftlichkeit verlangt gegenseitige Rücksichtnahme, um Aufgaben zu erfüllen, die in die Zukunft weisen und unter höheren Gesichtspunkten betrachtet werden müssen. Man beginne mit der Zusammenarbeit! Der weitere Weg wird sich von selbst ergeben.

„Im Anfangen liegt die Kraft des Judentums", ist ein bekannter Ausspruch eines unserer Besten, auf den man sich, mindestens in der Theorie, gern und oft beruft.

Durch das von den genannten Organisationen getroffene Abkommen wurde ein Anfang gemacht. Die Verhandlungen und Besprechungen zu einer weiteren Kooperation dieser beiden Organisationen und anderen Gruppierungen, vor allem Gemeinden, wurden bereits von dem aktiven Vorstand der ACIBA eingeleitet. —

„Israel-Wochen" in Europa

Dr. E. Justice-Dayan, der Generaldirektor der Israelischen Messe-Gesellschaft, teilte bei seiner seiner kürzlichen Rückkehr von einer Reise durch Europa mit, dass in dreissig der grössten Warenhäuser Frankreichs, Hollands und der Schweiz im kommenden Frühjahr „Israel-Wochen" veranstaltet werden. (AWZ)

Keine neuen Zwischenfaelle

Jerusalem. — Das israelische Kabinett nahm in seiner ordentlichen Sitzung von einem Bericht Kenntnis, den Ministerpräsident und Verteidigungsminister Ben Gurion über die Lage an der Grenze mit Syrien erstattete, wo die Situation im Augenblick weiter ruhig und gespannt ist. Wie aus informierten Quellen verlautet, hat Syrien die Hälfte seiner Armee in der entmilitarisierten Zone auf seiner Seite der Grenze zusammengezogen, die den Tiberias-See beherrscht.

Die Syrer haben Panzereinheiten, die nach dem Waffenstillstand vom Jahre 1949 in diesem Gebiet nicht erlaubt sind, in Stellung gebracht, welche auf die israelischen Siedlungen Tel Katzir und Haon blikken. Sie haben auch russische doppelläufige, sehr weittragende Maschinengewehre aufgestellt. Die russischen Waffen haben ein Kaliber von 14 mm während das im Waffenstillstand erlaubte Kaliber 8 mm ist.

Israel kann den UN eine formelle Klage unterbreiten. Aus westlichen Diplomatenquellen stammt die Ansicht, dass Syrien sich einer internen Krise gegenübersieht und seine Truppen an der israelischen Grenze stationiert hat, um im Falle interner Schwierigkeiten mit der arabischen Unterstützung rechnen zu können. Es heisst, dass während die Hälfte der Armee an der Grenze mit Israel steht, die andere Hälfte im Landesinnern fächerförmig stationiert wurde, um jeden Aufstandsversuch zu ersticken. Wegen der Regenfälle haben die Israelis ihre Landarbeiten eingeschränkt, so dass die Syrer keine Ziele für ihre Waffen finden, was als Ursache der gegenwärtig herrschenden Ruhe angesehen werden könnte. (ITA)

HOTEL ARMON
ISRAELS SCHOENES TOURISTENHOTEL
Die beste Küche
Angenehmer Aufenthalt
Tel Aviv, Jarkonstr. 90 Tel. 23711
(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

HOTEL DAPHNE
IHR HOTEL IN
HAIFA - Israel
VORHERIGE BESTELLUNGEN RATSAM
HAIFA, Hadar Hakarmel, Nordaustr.

Dr. MAX FLESCH
Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art
TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

DIE BLAUE BÜCHSE DES KEREN KAYEMETH LEISRAEL FÜR ALLE

DIE BRUECKE ZWISCHEN UNS UND ISRAEL
IST DIE BLAUE BUECHSE DES KKL

INDUSTRIAL & COMMERCIAL BANK (ISRAEL - LATIN AMERICA) LTD.
INCOBA INVESTMENT & TRUST, Co. Ltd.
ASOCIADO CON BANK HAPOALIM
TEL AVIV — ISRAEL
INCOBA
INVESTMENT & TRUST Cia.
(GALERIA DEL OBELISCO)
Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-8586

Theodor Herzl Gesellschaft

PUEYRREDON 2190 1. St. ★ ★ ★ T. E. 83 - 2613

Einst ein Judenstaats-Projekt

von *Dr. YOMTOV LUDWIG BATO*

Kürzlich hat der Sicherheitsrat dem Ansuchen von Uganda um Aufnahme in die UN Raum gegeben. Dieser jüngste Negerstaat war seit 1872 englische Kolonie, die offiziell „Britisches Protektorat" hiess. Die Zahl der Eingeborenen beläuft sich auf etwa 7 Millionen, während der Umfang 243.000 Quadratkilometer — das Zehnfach des Staates Israel — beträgt.

Heute können sich wohl nur wenige erinnern, dass vor ungefähr sechs Jahrzehnten die zionistische Organisation sich ernstlich mit dem Plan befasste, Uganda zu kolonisieren. Dieses Vorhaben bildete einen Stein des Anstosses innerhalb der zionistischen Bewegung, der die Gemüter derart erregte, dass es fast zu einer Spaltung kam.

★

Zu Beginn des Jahrhunderts, etwa vier bis fünf Jahre nach dem ersten Zionistenkongress stand die zionistische Leitung vor fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Herzl musste sich eingestehen, dass es nicht möglich sein werde, mit dem Sultan Abdul Hamid, diesem typisch orientalischen Gewaltherrschaft in absehbarer Zeit zu einem Abkommen zu gelangen. Andererseits verschlimmerte sich die Lage der osteuropäischen Juden immer mehr und es galt doch, vor allem diesen zu helfen. Man hatte das Gefühl, dass sich die Bewegung in einer Sackgasse befinde. Da tauchte in der Leitung der Plan auf, dem Kongress eine provisorische Lösung vorzuschlagen. Die Vorstellung war, am Endziel Palästina festzuhalten, aber bis zu dessen Erreichung in der Zwischenzeit ein anderes Gebiet autonom zu kolonisieren.

Zunächst dachte man an Zypern, ging aber davon ab, da im Laufe des 19. Jahrhunderts verschiedene Versuche, dort Juden anzusiedeln, fehlschlugen. Nachher wurde El Arisch, in der nordöstlichen Ecke der Sinai-Halbinsel, an der palästinensischen Grenze in Betracht gezogen, und Theodor Herzl gelang es, den Kolonialminister Joseph Chamberlain für den Plan zu gewinnen, dem auch der ägyptische Generalgouverneur Lord Cromer zustimmte. Man entsandte eine Studienkommission, die günstig berichtete, dann lehnte plötzlich die ägyptische Regierung unter einem Vorwand ihre Zustimmung ab. Dies geschah im Frühjahr 1903, als die Nachricht über die Kischinewer Pogrome die ganze jüdische Welt erschütterte.

Theodor Herzl befand sich damals zwecks Verhandlungen mit der englischen Regierung in London, und da bot ihm Chamberlain ein anderes Gebiet, an, das sich seiner Meinung nach für eine jüdische Masseneinwanderung sehr gut eignete. Gemeint war ein Landstrich in Uganda, zu dessen Auswahl die Jüdische Kolonialbank und die englische Regierung eine Kommission entsenden sollten. Beabsichtigt war sodann: „die Gewährung eines ansehnlichen Stück Landes, die Ernennung eines jüdischen Beamten zum Oberhaupt der örtlichen Verwaltung, Munizipalgesetzgebung und Ordnung der religiösen und ausschliesslich inneren Angelegenheiten. Die Oberaufsicht müsse natürlich die britische Regierung behalten."

Wie immer sich die Zionisten dazu stellten, allen war eines klar: Herzl hatte es in knappen sechs Jahren zustande gebracht, dass eine der mächtigsten Regierungen der Welt mit dem jüdischen Volk, das als politischer Begriff bis zu Herzl gar nicht existiert hatte, als Vertragspartner verhandelte und der Zionistischen Organisation die Fähigkeit zutraute, ein Land in grossem Stil zu kolonisieren und autonom zu verwalten.

Der sechste Zionistenkongress, der über das Angebot der englischen Regierung zu entscheiden hatte, wurde für den 23. August 1903 nach Basel einberufen. Herzl hielt die Sache vorläufig geheim, da der offizielle Brief des britischen Kolonialamtes erst zwei Wochen vor dem Kongress abgeschickt worden war.

Das englische Angebot wirkte wie eine Bombe auf den Kongress. Herzl erstattete einen ausführlichen Bericht über den grossen diplomatischen Erfolg und legte die Frage der ostafrikanischen Kolonisation zur Entscheidung vor. Gleichzeitig betonte er aber, dass das jüdische Volk keine anderes Endziel als Palästina haben könne.

Das ostafrikanische Projekt brachte die Gemüter in ungeheure Erregung. Die leidenschaftliche Debatte auf dem Kongress drente sich um die Frage, ob in Anbetracht der furchtbaren Not der jüdischen Massen, die sie veranlasste, in Amerika eine neue Heimat zu suchen, und der der Kolonisation in Palästina entgegenstehenden grossen Schwierigkeiten das „Nachtsyl" — so nannte Nordau Uganda — in Erwägung gezogen werden dürfe oder aber von vorneherein abzulehnen sei.

Die russischen Delegierten waren vom Angebot derart niedergeschmettert, dass sie vor der Abstimmung unter Führung von Dr. Tschlenow den Saal verliessen, wobei viele das Schluchzen nicht unterdrücken konnten. Unter grossen Aufregungen begann nun die Abstimmung über den Antrag der Leitung, die Organisation möge das Angebot der englischen Regierung in Erwägung ziehen und eine aus Fachleuten bestehende Kommission nach Uganda entsenden. Von den 600 Delegierten stimmten 298 mit Ja und 178 mit Nein. Die russischen Delegierten enthielten sich der Stimme.

Unter den Gegnern gab es auch solche, die keine emotionellen Gründe ins Treffen führten und sachlich darauf hinwiesen, dass die Vorbereitung der Kolonisation in Uganda sehr viel Zeit in Anspruch nehmen würde, so dass von einer Hinenkung des Auswandererstromes keine Rede sein könne, ferner dass die zionistischen Mittel (Bank und KKL) nicht für Ostafrika verausgabt werden dürften, dass die Siedlungsarbeit alle Kräfte der Zionisten in Anspruch nehmen würde und das Endziel dann ausser Sicht kommen müsste.

In seinem Schlusswort betonte Herzl nochmals, dass „in keiner Sekunde und mit keinem Gedanken das Basler Programm verlassen worden ist" und gelobte feierlich mit den Worten des Psalmisten: „Wenn ich dein vergesse, Jerusalem, verdorre meine Rechte".

Damit hat der 6. Zionistenkongress seine Arbeiten beendet, die Gemüter waren aber noch nicht beruhigt. Nach zwei Monaten traten die russischen Mitglieder des Aktions-Comités unter Leitung von Ussischkin in Charkow zu einer Beratung zusammen, die beschloss, von Herzl in ultimativer Form zu verlangen, dass der Uganda-Plan fallen gelassen werde.

Herzl war durch das Vorgehen der russischen Zionisten zutiefst verwundet. Er war zu jener Zeit schon schwer krank und seine nervöse Reizbarkeit sehr gesteigert.

Im April 1904 trat in Wien das Aktions-Comité der Zionistischen Organisation zusammen. Auf dieser Tagung gab Theodor Herzl nach endlos scheinenden Debatten eine Erklärung ab, die diesmal wirklich beruhigend wirkte. Drei Monate später, am 3. Juli, hauchte er seine edle Seele aus. Mit ihm fand auch der vielumstrittene Uganda-Plan sein jähes Ende.

Inzwischen wurde eine Dreierkommission vom Aktions-Comité nach Uganda entsandt. Die Meinungen der Mitglieder gingen auseinander, aber selbst nach dem Gutachten des optimistischen englischen Kolonialexperten Gibbons hätte man auf dem angebotenen Gebiet höchstens 20.000 Ackerbauern ansiedeln können, während die anderen zwei Mitglieder, der Afrikaner Kaiser und Ing. Wilbuschewitz, das Territorium für sehr ungeeignet hielten. Damit fiel das Projekt, und der 7. Kongress, der im Juli 1905 zusammentrat, beschloss, sich mit dem englischen Angebot nicht mehr weiter zu befassen.

★

Jetzt, da Uganda als Mitgliedsstaat in die UN aufgenommen wurde, wird vielleicht so mancher die Frage aufwerfen, was wäre wohl geworden, wenn der 7. Kongress beschlossen hätte, eine jüdische Massensiedlung in Uganda ins Werk zu setzen.

Da es sich hierbei um eine rein theoretische Frage handelt lässt sich keine ganze Antwort geben. Es ist aber wahrscheinlich, dass es zwischen den als Europäern geltenden jüdischen Siedlern und den Eingeborenen sehr bald zu Reibungen oder gar Kämpfen gekommen wäre. In den letzten Jahren hätte sich die Lage vielleicht so verschärft, dass die jüdischen Kolonisten — ähnlich wie dies den französischen Siedlern in Algerien widerfuhr — gezwungen gewesen wären, das Land zu verlassen und alles aufzugeben, was sie in jahrzehntelanger schwerer Arbeit schufen.

Der Ablauf der Geschichte, der Kampf der zionistischen Bewegung um Erez Israel und schliesslich die Errichtung des Staates Israel bilden einen schlagenden Beweis dafür, dass der Beschluss des 7. Kongresses, den Plan der ostafrikanischen Massensiedlung fallen zu lassen, richtig war.

Altersheime in Israel

Israel trägt mit seinem Heer alter und körperlich behinderter Leute, verwahrloster und rückständiger Kinder, kränklicher und notleidender Einwanderer, die während der letzten zwanzig Jahre ins Land strömten, eine schwere soziale Verantwortung auf seinen Schultern. Doch trotz all seiner sozialen Probleme ist die Kindersterblichkeit in stetem Fallen, während die Lebenserwartung ständig ansteigt. (Die Ziffern stehen gegenwärtig auf 73,5 für Frauen und 70,7 für Männer, verglichen mit 72,7 für Frauen und 66,6 für Männer in den Vereinigten Staaten). Demnach beginnt das Problem der Versorgung alter, gesunder und für leichte Arbeit noch geeigneten Menschen die offiziellen Stellen in steigendem Masse zu beschäftigen.

Unmittelbar nach der Staatsgründung schuf die Ankunft bejahrter Ueberlebender aus den Konzentrationslagern, alleinstehender Menschen, deren Familien in Europa umgekommen waren, und später der Flüchtlinge aus den orientalischen Ländern viele dringende Fragen, für die eine schnelle Lösung gefunden werden musste, wenn das grösste Elend vermieden werden sollte. Es mussten Heime errichtet werden, nicht die üblichen Altersheime im orientalischen Stil, sondern saubere und gut geführte Institutionen.

Damals gründete Malben zusammen mit dem American Joint Distribution Committee derartige Anstalten, deren Zahl mittlerweile auf 37 angewachsen ist. Hier werden alte Leute aufgenommen, die ohne Mittel dastehen oder von ihren Angehörigen keine Zuwendung erhalten. Frauen im Alter von 60 Jahren und darüber, und Männer im Alter von 65 und darüber können Aufnahme finden. Im Laufe der Jahre sind Zehntausende von alten Leuten durch die Malben-Heime gegangen.

Eine besonders glückliche Lösung in der Frage der Altersversorgung stellt die Gründung von vier Dörfern dar, die von den Bewohnern selbst verwaltet werden, natürlich mit Hilfe von Pflege- und administrativem Personal und Instrukteuren. Hier führen sie ein sehr glückliches Leben; die Dörfer besitzen ein Postamt, eine Bibliothek, Werkstätten und Gemeinschaftsküchen.

Hier soll auch die Tätigkeit der IOME erwähnt werden. Diese Organisation kümmert sich um die Einwanderer aus den Ländern Mitteleuropas und besitzt eine besondere Abteilung für die Altersversorgung. In diesen „Elternheimen", wie sie genannt werden, leben die bejahrten Menschen in angenehmer Umgebung und haben Klubräume, Bibliotheken und Werkstätten zu ihrer Verfügung, wo sie ihre geistigen und künstlerischen Fähigkeiten pflegen können.

Eine andere Form der IOME-Institution stellen die sogen. Wohnheime dar, in denen ältere Leute mit bescheidenen Mitteln Aufnahme finden. Sie können hier selbständig wirtschaften und ihre Unabhängigkeit, solange sie sich kräftig fühlen, wahren. Dabei sind sie nicht einsam und der Unsicherheit und Sorge für eine Mietswohnung überlassen; eine Haushälterin ist leicht erreichbar für eventuelle Hilfe und Pflege bei Krankheiten. Der Andrang zu dieser Art von Institutionen ist gross und in stetem Wachsen.

Das israelische Arbeitsministerium hat kürzlich zusammen mit Malben und der Histadrut einen Plan zum Bau von tausend Wohnungen für alte Leute in 12 Orten des Landes ausgearbeitet, wobei individuelle Lebensweise mit der Anwesenheit eines Verwalters in jedem Gebäude kombiniert werden soll, der bei schwerer Arbeit und anderen Diensten behilflich ist.

In den vergangenen Jahren kamen zahlreiche Anfragen wegen Aufnahme in diesen Heimen von älteren Leuten im Ausland, deren Familien in Israel leben und die ein bescheidenes Einkommen besitzen, das sie in Israel verbrauchen möchten.

Zum Schluss sei ein neues Projekt für bequemen Ruhestand, der sogenannte „Neve Awiw" - Club, erwähnt, der von der Gesellschaft RASSCO lanciert wird. Er ist eine Kombination von Hotel, Klub und Heim und soll in Kfar Schmarjahu in der Saron-Ebene gegründet werden. Hier erhalten ältere Leute bequeme Kleinwohnungen bei voller Verpflegung, ärztlicher Aufsicht und andere Vergünstigungen und nehmen an gemeinsamen kulturellen Veranstaltungen teil.

HANNAH PETOR

NACHRICHTEN AUS ISRAEL

Hotelpreise für das Jahr 1963

In der Hochsaison zwischen dem 1. März und 31. Mai 1963 werden die Hotelpreise in Israel um ca. 15 Prozent erhöht. Die Preise für die Zeit vom 1. Juni bis 31. Oktober 1963 und für die Wintersaison (1. November 1963 bis 28. Februar 1964) bleiben jedoch wie im Jahre 1962 unverändert.

Israel-Pavillon in Lagos

Jerusalem. — Israels Pavilon auf der Internationalen Messe in Lagos, der Hauptstadt Nigerias, wurde durch Gouverneur Dr. Azikiwe und Ministerpräsident Sir Balewa eröffnet. Auf 900 Qudaratmetern stellen über hundert Exporteure u. a. landwirtschaftliche Maschinen, Stahl, Autoreifen, Zement, Farben und pharmazeutische Produkte aus. Eine besondere Attraktion bildet das Modell einer Hühnerfarm mit Eintagsküken. (AWZ)

Millionster Passagier del EL AL

Tel Aviv. — Ein 38jähriger Student der Jerusalemer Jeschiwa, Abraham Eisenbuch, wurde unlängst als millionster Passagier der EL AL von der israelischen Luftfahrtgesellschaft mit einer in Silber gebundenen Bibel beschenkt. Eisenbach flog mit seinem an Kinderlähmung erkrankten 14jährigen Sohn von Tel Aviv nach New York. (ITA)

Israelische Verkaufswoche

Toronto. — In Winnipeg im mittleren Kanada fand vor kurzem eine israelische Verkaufswoche statt, die durch den israelischen Wirtschaftsdelegierten in den USA, Arie Manor, eröffnet wurde. Ueber 400 Gäste waren bei der Eröffnung anwesend. Der Höhepunkt der Zeremonie war eine Modenschau der israelischen Gesellschaft „Maskit". Rundfunk und Fernsehen sowie die kanadische Presse berichteten ausführlich über die Verkaufswoche. (AWZ)

Israels Entwicklungsstaedte

Im Lande gibt es 24 Entwicklungsstädte und zwar: Elat, Ofakim, Aschkelon, Aschdot Jam, Or Akiba (Cäsarea), Bet Schmesch (Har Tuw), Beer Schewa, Dimona, Bet Schean, Chazor, Tiberias, Jawne, Jerucham, Migdal Haemek, Oberstadt Nazareth, Netijot, Maalot, Afule, Safed, Kiriat Gat, Kiriat Malachi, Kiriat Schmone, Schderot, Schlomi. Die Gesamtbewohnerzahl dieser Entwicklungsstädte beträgt 206.403.

Zwei Frachter bestellt

Tel Aviv. — Die israelische Schiffahrtsgesellschaft ZIM in Haifa hat bei der italienischen Werft Cantieri Navali Navalmeccanica Castellamare di Stabia zwei Massengutfrachter zu je rund 33.500 Tonnen Tragfähigkeit bestellt, die eine Geschwindigkeit von etwa 15 Knoten haben sollen. Die Schiffe sollen Anfang 1964 geliefert werden.

Die gleiche Reederei hat kürzlich bei niederländischen Werften zwei Frachtmotorschiffe von rund 3.300 Tonnen Tragfähigkeit bestellt, die ebenfalls im Jahre 1964 geliefert werden sollen. (AWZ)

KEREN KAYEMET LEISRAEL

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

CHANUKKA

Die Chanukkakerzen, die wir Juden acht Abende hindurch entzünden, sind der symbolische Ausdruck für den unversiegbaren Glauben, dass das Licht der politischen und religiösen Freiheit, das in den dunkelsten Zeiten unserer Geschichte niemals gänzlich erlosch, in kommenden Tagen weiterhin leuchten wird. Lebt doch der echte Makkabäergeist stärker denn je zuvor in den „modernen Makkabäern", den kämpfenden und arbeitenden Israelis. Wenn der kleine Staat Israel nicht vom aufgewühlten Meer der ihn umgebenden arabischen Feindschaft verschlungen worden ist, dann dankt er dies diesem Makkabäergeist, seiner besten und wirkungsvollsten Verteidigungswaffe Die Verteidiger der Unabhängigkeit und Freiheit Israels sind in Wirklichkeit zugleich die Verteidiger der Weltjudenheit, des jüdischen Volkes, wo immer es lebt.

Wir Juden ausserhalb unseres Landes haben nur die Möglichkeit, diesem Empfinden Ausdruck zu geben, durch brüderliche Solidarität, durch freiwillige Opferbereitschaft zugunsten der nationalen Fonds Keren Hajessod (Campaña Unida) und Keren Kajeteh Lejisrael, für die WIZO und all die anderen segensreichen religiösen, kulturelen und erzieherischen Institutionen die dem Aufbau und der Entwicklung Israels, der Aufnahme neuer Einwanderer und ihrer Einordnung, dienen.

Der KKL wendet sich zu Chanukka an alle unsere Menschen mit der Bitte zu verstehen, dass jede Stärkung unserer Position in Israel der Gesamtheit zugute kommt; und dass der symbolische Lichterglanz eine eindringliche Mahnung sein muss, nicht nachzulassen in unseren Anstrengungen. Jede öffentliche oder private Chanukkafeier, die des Keren Kajemet vergisst, hat ihren Sinn, dem Geist der Makkabäer zu huldigen, nicht voll erfasst.

Aus unserer Arbeit

Das Ehepaar Ricardo Wertheim und Frau spendete anlässlich der Verlobung ihrer Tochter Silvia mit Herrn Roberto Reich, den Betrag von $ 5.000.—; auf den Namen des Brautpaares werden Bäume in Israel gepflanzt.

Anlässlich der Feier des 85. Geburtstages von Frau Adele Kolodzinski, V. Ballester, wurde der Betrag von $ 2.800.— zugunsten des KKL gesammelt, wofür Bäume auf den Namen der Jubilarin gepflanzt werden.

Bei der Feier des 50. Geburtstages von Herrn José Wolff wurde der Betrag von $ 1.400.— durch die Mitarbeit von Frl. Hilde Wolff gesammelt, wofür Bäume gepflanzt werden.

Herr W. Haendler spendete für die Anfertigung einer Jahrzeits-Tafel $ 500.—.

Wir danken allen unseren Spendern und Mitarbeitern.

Rollen vom Toten Meer

London. — Alle Schriftrollen vom Toten Meer, die sich im Archäologischen Museum für Palästina im transjordanischen Sektor Jerusalems befinden, sollen in den Besitz des Departements für Altertümer der transjordanischen Regierung übergeben und ins Museum von Amman gebracht werden. Das Regierungsdepartement teilte mit, dass es die ausländischen Organisationen und Institutionen, die für den Erwerb dieser Rollen grosse Summen aufgebracht haben, entsprechend entschädigen werde.

Die genannten Schriftrollen sind Pergamentmanuskripte aus der Zeit um Christi Geburt, die nach dem zweiten Weltkrieg von Beduinen in Höhlen oberhalb des Toten Meeres gefunden wurden. Ihr Studium hat bedeutende neue Aufschlüsse über die biblische Geschichte gegeben. (AWZ)

Unser Telegrammdienst

Glückwunsch- sowie Beileidsteilegramm und Baumspenden bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon - Nummern aufzugeben:

76-5448
68-7404
64-2986
54-3209
48-3695 Sekretariat
48-5683 „

DIE BRUECKE ZWISCHEN UNS UND ISRAEL IST DIE BLAUE BUECHSE DES K K L

JUEDISCHE WOCHENSCHAU
in Montevideo/Uruguay
Einzelnummer 70 Centésimos
Jahresabono 45.— $ urug.
LUFTPOST-VERSAND DURCH „PLUNA"
ANZEIGEN-ANNAHME
Librería Neulaender
RIO BRANCO 1231 Tel. 83887
ABONOS — COBRANZA
Sra. L. Loeblowitz
PARAGUAY 1164, piso 2, apt. 9
Distribuidor: KIOSK TUREK
CONSTITUYENTES 1757 Tel. 42-640

ISRAEL STUDIERT

Die Hebraeische Universitaet und die anderen Hochschulen nehmen einen ungeahnten Aufschwung. Die wissenschaftliche Forschung in ISRAEL ist führend in der Welt.

44.000 ABSOLVENTEN DER ULPAN-SCHULEN – HAUPTSAECHLICH KINDER VON EMIGRANTEN – LEISTEN DEM LANDE WERTVOLLE DIENSTE.

Dies alles ist moeglich durch die Opfer der Juden in der ganzen Welt zum Aufbau des nationalen und staatlichen Lebens in ISRAEL durch die:

EINHEITSKAMPAGNE

ANNAHMESTELLEN:

CAMPAÑA UNIDA PRO ISRAEL,
COMITE CENTROEUROPEO
Sarmiento 2376, 3º, T. E. 47-3820

UND SAEMTLICHE SEKRETARIATE DER ANGESCHLOSSENEN ORGANISATIONEN UND GEMEINDEN

Gentileza de LA SEMANA ISRAELITA

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr.
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste:

Schabbas WAJESCHEW
Freitagabend: 19 9Uhr Chanukkah-Predigt.

Schabbosmorgen: 9 Uhr Bar Mizwoh Eduardo Grutzner.

Rausch Chaudesch - Benschen.

Schabbos-Nachmittag: 20 Uhr 25.

Schabbosausgang: 20 Uhr 49.

Trauungen:

Am Samstagabend findet um 21 Uhr 15 in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Ernesto Meremer und Frl. Aida Keisman statt, und am Sonntag, um 18 Uhr, diejenige von Herrn Denny Braun und Frl. Eva Horvat. Beiden jungen Paares gratulieren wir auch an dieser Stelle recht herzlich.

Chanukka-Kinderfest

Am Mittwoch, den 26. Dezember, findet um 15 Uhr auf unserem Weekendplatz ein Kinderfest aus Anlass des Chanukkas-Festes statt, zu dem wir die Kinder unserer Mitglieder und Freunde herzlich einladen.

Weekendplatz:

Der Weekendplatz am 31. Dezember:
Wir teilen bereits heute mit, dass am 31. Dezember ab 21 Uhr unser Weekendplatz ohne Erhebung von Eintrittsgeld geöffnet ist und dass sich unsere Mitglieder und Freunde zu einem gemütlichen Beisammensein an diesem Abend treffen möchten. Tischbestellungen werden beim Oekonom des Platzes, Herrn Sussman, unter der Telefonnummer 795-9407 jederzeit gerne entgegengenommen.

Circulo Weekend

DEPARTAMENTO JUVENIL:
En los días que no se realizen Torneos o Partidos amistosos rige el siguiente horario para la utilización del campo de juego: 10 a 11 hs. para menores de 8 a 12 años. 11 a 12 hs. de 13 a 16 años, de 12 a 15.30 hs. mayores de 16 años; 15.30 a 16.15 hs: de 13 a 16 años. 16.15 a 17 hs.: menores de 8 a 12 años. 17 hs. en adelante mayores de 16 años.

El domingo 23 Torneo Quadrangular de Baby futbal entre equipos A de David Wolffsohn Igud A, Bet Israel — NCI.

A las 9 hs.: David Wolffsohn vs. NCI.
10 hs.: Igud vs. NCI.
16 hs.: perdedores 3 y 4 puesto;
17 horas: ganadores 1 y 2 puesto.

Domingo 30 a las 16 30 hs.: Torneo Interno de Natación. Inscribirse en la mesa de entradas de la Agrupación Juvenil.

El domingo pasado los equipos B jugaron contra el A y B de CIB, perdiendo por 12 a 3 y 6 a 4 respectivamente.

El domingo que viene a las 15 horas nuestro profesor de educación física dictará otra clase de defensa personal para todos los socios del Círculo Weekend.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 70-0603.

Beth Hamidrasch
CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schabbos CHANUKKAH — Schabbos WAJESHEW
Freitag, den 21. Dezember:
1. Chanukkah-Lichtzünden.
Eingang: 19 Uhr 45
Samstag, den 22. Dezember:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur".
Gemoro Schiur: 17 Uhr 30
Minchoh: 20 Uhr 10
Ausgang: 20 Uhr 49.
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag:
Schacharis 6 Uhr 45.

Asociación Religiosa Concordia Israelita
Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos WAJEISCHEW
1. Schabbos CHANNUKOH
Freitag, den 21. Dezember:
Eingang: 19 Uhr 45
Samstag, den 22. Dezember:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr 15
Raschi Schiur: 19 Uhr 15
Minchoh: 19 Uhr 45
Ausgang: 20 Uhr 49.
Wochentage:
Sonntag Schacharis 7 Uhr
Montag bis Freitag Schacharis 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh: 19 Uhr 50.

HOCHZEIT:
Am 24. Dezember findet s. G. w. in unserer Synagoge um 21 Uhr die Hochzeit von Frl. Eva Kukurutz mit Herrn Mauricio Zagraniezny statt.

CHANNUKOH:
Schabbos den 22. Dezember: 1. Tag Channukoh.
Am 2. Abend, Mauzoei Schabbos, 22. Dezember, wird Herr Rabb. Dr. Oppenheimer das Wort in spanischer Sprache an unsere Kinder richten.

GOLDEN AGE CLUB:
Mittwoch, 16 Uhr 30 in der Arcos 2319: Chanukafeier.

BET ISRAEL
Conde 1345 — Tel. 76-6623

GOTTESDIENSTE AM Schabbat WAYESCHEW 21.—22. Dezember:
Freitagabend: Entzünden des ersten Chanukkalichtes, Anschliessend Abendgottesdienst mit Ansprache Rabb. Dr. M. Rosenberg.
Sonnabendfrüh: Morgengottesdienst 8 Uhr 30. Barmitzva Matitjahu Rosenberg. Anschliessend Kiddusch im oberen Saal.

TRAUUNG IM BET ISRAEL
Am Freitag, den 21. Dezember 1962 um 17 Uhr 45 (Erew Schabbat Chanukka) findet die Trauung von Herrn Jan Severin und Frau **Colette Hanau im Bet Israel,** Conde 1345, statt.

CHANUKKA-FEIER
Am Ausgang des Schabbat um 20 Uhr 30 treffen sich alle unsere Freunde, um gemeinsam mit dem Barmitzva das zweite Chanukka-Licht zu zünden. Da der Raum in der Conde alle Teilnehmer dieser Feier nicht fassen kann, wird diese im Pestalozzi-Saal Freire 1848 stattfinden. — Ein heiteres abwechslungsreiches Programm wird von allen Künstlern des Bet Israel an diesem Abend geboten werden. Wir hoffen, alle unsere Mitglieder auf dieser Feier wieder einmal treffen zu können.

DONNERSTAG NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS
Unsere Damen treffen sich zu fleissiger Handarbeit bei heiterem Gespräch — ab 15 Uhr 30.
Zu gleicher Zeit werden auch unsere alten Herren bei einem Cafecito bei Spiel oder Gespräch oder Lektüre vertieft sich angenehm unterhalten. — Eingeführte Gäste willkommen.

FREUDE UNSEREN KINDERN IN DEN FERIEN!
Freude in den gar so langen Sommerferien zu geniessen, ist der Wunsch von Eltern und Kindern. — Wir nehmen in den Monaten Januar und Februar unsere 6- bis 13-Jährigen nach Los Cardales in eine heitere Ferienkolonie, wo sie spielen, singen, schwimmen, Ausflüge im Auto und im Motorboot machen werden. Auch Yudo und Ivrit wird gelernt. Der erste Turnus ist bereits voll besetzt. Wegen Auskunft über den zweiten Turnus wende man sich an unser Sekretariat Tel. 76-6623

CAMPAÑA UNIDA
Ein jeder regele seine Selbst-Besteuerung für den weiteren Aufbau von Medinat Israel und für die Bedürfnisse des jüdischer Volkes in der Diaspora. Gib ohne weitere Mahnung und erspare unseren Mitarbeitern einen Bittgang in Dein Haus. Wer schnell gibt gibt mehr!

BARKOJBA
Gorriti 3951 T. E. 87-7559

CHANUKKA-FEIER
Am Sonntag, den 23. Dezember, findet auf unserer Quinta eine Chanukka-Feier für die Kinder statt, zu der wir alle Kinder einladen. Unsere Damengruppe hat die Gratis-Bewirtung der Kinder übernommen, und als Abschluss der Feier erhalten die Kinder ein Geschenk.

FUSSBALL:
Am Sonntag, um 10 Uhr spielt unsere Jugendmannschaft gegen die Mannschaft von der Schule „Moises Rubin" ein Freundschaftsspiel.

25. JUBILAEUM:
Als Abschluss unserer Feiern anlässlich des 25. Jubiläums laden wir Mitglieder und Freunde zu dem am Sonnabend, den 12. Januar, um 21 Uhr auf unserer Quinta stattfindenden Asado ein. Reservierungen werden von unseren Vorstandsmitgliedern entgegen genommen.

EINHEITSKAMPAGNE
Barkochbaner erfüllt eure Ehrenpflicht gegenüber der Einheitskampagne.

NEUE BRIEFMARKE

Zu Ehren der staatlichen Fluggesellschaft EL AL, die kürzlich einen internationalen Rekord bei der Beförderung von Passagieren auf der Atlantik-Route davontrug, hat die israelische Postverwaltung eine neue Briefmarke herausgegeben.

Auschwitz-Verfahren

Frankfurt a. M. — Der 65jährige Josef Erber aus Hof, gegen den ein Haftbefehl der Staatsanwaltschaft Frankfurt vorlag, ist kürzlich in das frankfurter Gefängnis eingeliefert worden. Staatsanwalt Dr. Grossmann erklärte dazu, Erber werde zur Last gelegt, in den Jahren 1942 bis 1944 im KZ Auschwitz als SS-Oberscharführer an zahlreichen Mordhandlungen beteiligt gewesen zu sein.

Erber, der seit Jahren gesucht wurde, hielt sich unter seinem richtigen Namen in Hof auf. Er stammt aus Braunau im Sudetenland. — (AWZ)

Freimaurer

Tel Aviv. — Die Grossloge des Staates Israel umfasst 52 Logen, von denen die meisten in hebräischer Sprache arbeiten, doch gibt es solche, deren Sprache Englisch, Französisch, Arabisch, Rumänisch oder Deutsch ist. In deutscher Sprache arbeiten sechs Logen.

Noch besitzt lediglich Tel Aviv ein eigenes Logenhaus; die Tempel in allen übrigen Städten sind in Miethäusern untergebracht, doch ist in Jerusalem ein Friedenstempel im Bau, der neben verschiedenen Versammlungssälen die Kanzleien der Grossloge, Bibliothek usw. umfassen soll. — (AWZ)

Allen Freunden und Bekannten sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meines über alles, geliebten, unvergesslichen Mannes und Kameraden, unseres treusorgenden Vaters, Schwagers und lieben Onkels, Herrn

Béla Brechner

der uns am 14. Dezember 1962 im 54. Lebensjahr für immer verlassen hat.

Unseren besonderen Dank Herrn Rabbiner Dr. Harf für seine trostreichen Worte.

Margit Brechner geb. Loewinger
Raul und Beatriz
László und Gina Ladanyi
Ruth und Silvia

Suipacha 842, 2°

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-
ABLOESUNGEN
zu Gunsten der
Asociación Filantrópica Israelita
Cangallo 1479 1° 40-4900 — 40.9535

KEHILLA PASTEUR 633
T. E. 47 - 9096-99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro Pasteur 633, 1. Stock.

ISRAEL - BRIEFMARKEN
AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS
Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel.
VIAMONTE 550, 1/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrag..

in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1° izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung in Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.. ..
(Name)

.. ..
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

1. u. 2. Quartal 1962 m/n. 200.—
Jahr 1962: ... m/n. 400.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXIII. BUENOS AIRES, VIERNES 21 DE DICIEMBRE DE 1962 No. 1091

EL EJEMPLAR 10.- en toda la República
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

UN suchen nach einer Loesung

USA-Resolution angenommen

Vereinte Nationen. — Nach dreieinhalb Wochen der Debatte wurde die von den USA vorgeschlagene Resolution, das Mandat der UNWRA auf weitere zwei Jahre bis zum 30. Juni 1965 zu verlängern fast einstimmig angenommen. Das Ergebnis der Abstimmung in der Politischen Sonderkommission der UN ergab 100:0, bei zwei Stimmenthaltungen — Israel und Kamerun. Der Text der Resolution ist das Ergebnis verwickelter Aktionen, von denen einige durch Israel eingeleitet wurden, einschliesslich eines von Zypern vorgeschlagenen Zusatzes. Darin heisst es, „mit tiefem Bedauern werde festgestellt, dass die Repatriierung oder Entschädigung der Flüchtlinge", wie sie in der Resolution von 1948 verlangt wird, „nicht durchgeführt wurde, noch im Programm der Wiedereingliederung der Flüchtlinge ein sichtbarer Fortschritt, sei es durch Repatriierung oder Wiederansiedlung, erzielt worden ist und die Lage der Flüchtlinge weiter zu ernster Sorge Anlass gibt."

In getrennter Abstimmung wurde der zyprische Zusatz mit 60 gegen 2 Stimmen bei 34 Stimmenthaltungen angenommen — die zwei Gegenstimmen gaben Israel und die USA ab. Sofort nach Annahme der nordamerikanischen Resolution zog die Elfenbeinküste im eigenen und im Namen der anderen 20 Staaten den Resolutionsentwurf zurück, der direkte Verhandlungen zwischen Israel und den arabischen Staaten fordert. A. Usher von der Elfenbeinküste erklärte, die 21 Staaten seien bereit, nicht weiter auf der Abstimmung über ihren Vorschlag zu bestehen, weil dies bei dem Fehlen einer günstigen Disposition der Parteien „nicht realistisch" sein würde. Er ersuchte die vier arabischen Staaten, die vorgeschlagen hatten, einen Treuhänder für das arabische Eigentum in Israel einzusetzen, ihre Resolution ebenfalls zurückzuziehen, doch Mauretanien, Pakistan, Afghanistan und Indonesien lehnten dies rundweg ab und bestanden auf einer Abstimmung. Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen.

Dr. Joseph E. Johnson, der sich in seiner Eigenschaft als Sonderbeauftragter der Schlichtungskommission für Palästina seit zwei Jahren um die Erleichterung der Situation der Flüchtlinge bemüht hat, zeigte sich verärgert, dass Israel die einzige Gegenstimme abgab, als über den Dank an die Kommission für die von ihr geleistete Arbeit abgestimmt wurde. Johnson unterstrich, Israel sei „das einzige Land, das kein Vertrauen in meine Arbeit setzt." Golda Meir, die gebeten wurde, sich zu Johnsons Kommentar zu äussern, bemerkte, der Widerspruch sei nicht gegen die Person des UN-Schlichters gerichtet.

In einer späteren Sitzung zogen die vier Fürsprecher der proarabischen Resolution zur Einsetzung eines Treuhänders in Israel, ihren Entwurf zurück, nachdem Zypern in einem eindringlichen Aufruf zu einem grösseren Verständnis der Lage ermahnt hatte.

Ueber das Problem der arabischen Flüchtlinge waren 15 Sitzungen vorgesehen; die Sitzung, in der die USA-Resolution angenommen wurde, war die achtzehnte. (ITA)

USA SCHLAEGT RESOLUTION VOR

Vereinte Nationen. — Der USA-Delegierte Carl. J. Rowan legte einen Resolutionsentwurf vor, der den Vorschlag enthält, das Mandat der Schlichtungskommission für Palästina um zwei Jahre zu verlängern, um die seiner Aussage nach besten Bedingungen für die Lösung des Problems der arabischen Flüchtlinge zu schaffen. Er unterstrich, dass keine der anderen beiden Resolutionen, von denen die eine einen Treuhänder für das arabische Eigentum in Israel und die andere direkte arabisch-israelische Verhandlungen in Vorschlag bringt, zur Abstimmung gelangen sollten, weil sie nach Ansicht der Vereinigten Staaten keinen praktischen Beitrag zu der Frage liefern.

GOLDA MEIR STEHT REDE UND ANTWORT

Israels Aussenminister Golda Meir, die auf der gleichen Sitzung sprach, betonte, der zur Debatte stehende Punkt figuriere zwar auf der Tagesordnung, doch es sei sehr wenig darüber gesprochen worden, wie man die Arbeit der UNWRA verbessern könne, um einer grösseren Zahl von Flüchtlingen zu gestatten, ihren Unterhalt zu bestreiten. Statt dessen hätten arabische Sprecher ihre Zeit darauf verschwendet zu beweisen, dass Israel kein Land sei, dass die Juden kein Volk seien, dass sie keine wirkliche Bindung mit dem heiligen Land besitzen und der Zionismus eine „verderbliche imperialistische Philosophie" darstelle. Sie hob hervor, dass die Araber den Teilungsvorschlag im Jahre 1947 angenommen haben und die darauffolgende Geschichte des Mittelostens in friedlicher Zusammenarbeit, ohne Krieg und ohne Flüchtlinge, hätte verlauten können.

In ihrem Kommentar zum Bericht von Dr. John Davis äusserte Frau Meir, dieser empfehle, von allen Projekten für den wirtschaftlichen Aufbau abzusehen. Ausserdem hätte Davis sein Mandat „überschritten", wenn er von den Gefühlen der Araber im „ganzen Mittelosten" spreche. Sie zitierte einen Artikel aus der beiruter Zeitung Al Chayat, die im Juli 1962 vorgeschlagen habe, Izzat Tannous, der vor der Kommission einige Tage zuvor sprach, zum Kommandanten der „arabischen Befreiungsarmee" in Palästina zu ernennen. Sie möchte fragen, so sagte sie, ob die Schützlinge der UNWRA, die in dieser Weise rekrutiert und mit Hass gegen Israel genährt werden, ein nützliches Element seien. Sie fragte weiter, warum der Bericht die Investitionen für die Wiederansiedlung der arabischen Flüchtlinge in ihren Ländern als „unökonomisch" bezeichnet.

LEIDENSCHAFTLICHER HASS

Auf der am nächsten Tage stattfindenden Sitzung ergriff Frau Meir neuerlich das Wort. Sie bestritt die Bemerkung des syrischen Delegierten, der behauptet hatte, dass „Ben Gurion sich nicht ruhig verhält". Sie stellte fest, dass die Syrer das Recht haben, sich auf den ihnen gehörenden Bergen aufzuhalten, aber nicht, von dort aus gegen israelische Siedlungen das Feuer zu eröffnen, wie sie dies ständig tun. Der tunesische Delegierte Mohammed Redra rief dazwischen, Frau Meir verunglimpfe das Andenken der Araber, die an der Seite der Alliierten fielen. Der Algerier Chnaderli verlangte, Frau Meir solle die arabischen Toten um Verzeihung bitten.

Luis Ignacio Pinto aus Dahomey äusserte, die jetzige Debatte sei die schlimmste, die er mitgemacht habe, denn die politischen, religiösen und rassischen Leidenschaften hätten die Atmosphäre vergiftet und die Opfer seien die Flüchtlinge.

ISRAEL NIMMT STELLUNG

Vereinte Nationen. — Israel richtete das Ersuchen an die UN, die von 21 Mitgliedern vorgeschlagene Resolution für direkte Friedens - Verhandlungen zwischen den Araberstaaten und Israel anzunehmen, die dem Politischen Sondercomité der Generalversammlung vorliegt. „Möge dieser Weg auch lang und schwierig sein", führte Israels Repräsentant Michael Comay aus, „so scheint es in der Praxis keinen anderen Weg zu einer Regelung zu geben. Es stimmt, dass die arabischen Staaten nicht bereit sind, diesen Weg mit uns zu beschreiten. Welche Alternativen bleiben also? Es gibt nur zwei, nämlich entweder das Problem der arabischen Flüchtlinge vielleicht auf Jahrzehnte hinaus ungelöst zu lassen, oder zuzugeben, dass die Lage wieder in einen neuen Krieg mit all dem Blut, dem Elend und der Zerstörung, die dieser mit sich bringen müsste, ableitet."

Comay sprach vor der Kommission, nachdem die Delegierten in der dreiwöchigen Debatte hauptsächlich die arabischen Attacken gegen Israel anhörten und Israel gezwungen war, bei jeder Gelegenheit die falschen Anklagen zu widerlegen. Einer der grössten Verleumder Israels, Achmed Shukairy, war bei dieser Sitzung nicht anwesend. Der Vertreter Saudi Arabiens hatte ohne vorherige Ankündigung die Stadt verlassen, doch vor seiner Abreise geäussert, er hoffe, als Repräsentant Syriens vielleicht zurückkommen zu können. Shukairy stand früher schon in Diensten verschiedener arabischer Regierungen, darunter Transjordaniens und Syriens.

Der Politischen Kommission sind drei Resolutionen unterbreitet worden. Ein von 21 Nationen vorgelegter Entwurf, der direkte Verhandlungen proponiert, ferner ein proarabischer Vorschlag, der einen UN-Treuhänder für das arabische Eigentum in Israel verlangt, und schliesslich die nordamerikanische Resolution, die die Verlängerung des Mandats der UNWRA, das im Juni 1963 abläuft, um weitere zwei Jahre in Vorschlag bringt.

Die Intervention Comays erfolgte, nachdem Transjordanien einen Treuhänder verlangte und die Vereinigten Staaten angriff, weil sie in der Unterstützung der arabischen Forderungen gegen Israel nicht weiter gehen wollen. Nach Comay sprach John Hood aus Australien, der sowohl den Plan eines Treuhänders wie auch die direkten Verhandlungen verwarf, weil nach seiner Meinung direkte Verhandlungen „nicht opportun" seien. Comay dagegen stellte sich auf den Standpunkt, dass die einzige Hoffnung auf Lösung nicht nur des Problems der Flüchtlinge sondern aller zwischen Israel und den arabischen Staaten schwebenden Fragen in Verhandlungen liege. Er erinnerte daran, dass Israel und die Araberstaaten schon einmal verhandelten, als im Jahre 1949 die Waffenstillstände geschlossen wurden. Er wies ferner darauf hin, dass die Schlichtungs-Kommission für Palästina, die an das gleiche Comité berichtet, vor drei Jahren erklärte, die UN hätten im Hinblick auf eine Lösung der Flüchtlingsfrage die Tatsache zu berücksichtigen, dass „ein Abkommen **wichtige Verpflichtungen** seitens Israel beinhalten müsse". — „Was meine Regierung betrifft", erklärte Comay, „so kann sie allerdings ihre Haltung und ihre Politik in der Frage der arabischen Flüchtlinge nur auf die Lage im allgemeinen gründen, und dies schliesst den Stand der Beziehungen zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn ein." Er äusserte sich nicht über die Haltung seiner Regierung zur nordamerikanischen Resolution und bemerkte nur, seine Delegation dürfte auf dieses Projekt später noch zurückkommen. Dagegen verwarf er höchst energisch die arabische Forderung, innerhalb israelischen Territoriums einen Treuhänder einzusetzen.

ENGLAND GAB DAS BEISPIEL

New York. — Eine Versicherung, dass die Regierung und das Volk Argentiniens es nicht gern sehen würden, wenn Georges Rockwell und andere Naziführer darum ersuchen sollten, ein Nazitreffen in Argentinien veranstalten zu dürfen, wurde von Mario Pico, dem argentinischen Repräsentanten vor den UN, dem Jüdischen Weltkongress in New York abgegeben. Diese Versicherung wurde in Beantwortung einer Erklärung von Dr. Maurice Perlzweig ausgesprochen, der der Hoffnung Ausdruck verlieh, das Beispiel der englischen Regierung, die Rockwell ausgewiesen hat, würde von allen anderen Ländern befolgt werden.

Dr. Pico und seine Begleiter, der Erste Sekretär Dr. Julio Barboza, und Presse-Attaché Roberto Dalton, waren Gäste bei einem Frühstück, welches der Vizepräsident des JWK, Samuel Bronfman, hier veranstaltete.

In seinen an die Diplomaten gerichteten Begrüssungsworten sprach Bronfman die Besorgnis des JWK über die kürzlichen antisemitischen Vorgänge in Argentinien aus. Der argentinische Botschafter kehrt nach Buenos Aires zurück, um die Abteilung für internationale Organisationen und Verträge im Aussenministerium zu übernehmen. Dr. Pico erklärte, seine Regierung und sein Volk verabscheuten die Tätigkeit der Tacuara, die er als eine Gruppe von unverantwortlichen Minderjährigen bezeichnete. Diese Aktivitäten ständen in offenem Gegensatz zu der Lebensart Argentiniens, so betonte er. Bronfman entgegnete, er schätze es, dass Dr. Pico in der Politischen Sonderkommission der UN-Generalversammlung die Unterstellung, die Tacuara sei in irgendeiner Weise für Argentinien oder Südamerika repräsentativ, rundweg zurückgewiesen habe. Er stellte fest, dass der Vertreter Saudi Arabiens, welcher Unterstützung für die Tacuara verlangte, ein alter Genosse des Exmufti von Jerusalem ist, der Hitler bei seinen Bemühungen, die europäische Judenheit auszutilgen, geholfen habe. Obwohl die Juden den Aeusserungen irgendeines ehemaligen Nazis nicht viel Gewicht beilegen, so könne doch das Schweigen der Repräsentanten der Mitgliedstaaten der UN zu falschen Auslegungen Anlass bieten.

Mit seiner energischen und klaren Zurückweisung habe Dr. Pico der Menschheit einen Dienst erwiesen, so führte Perlzweig aus. Diese offizielle Stellungnahme, die von den jüdischen Organisationen in der Welt begrüsst worden ist, habe das Vertrauen gestärkt, dass die alte demokratische Tradition in der Prüfungszeit, die Argentinien ebenso wie ein grosser Teil Südamerikas mitmacht, eine wichtige Rolle spiele. Unter diesen Umständen, so fuhr Perlzweig fort, sei es die Pflicht anderer Regierungen, das in ihrer Macht Stehende zu tun, um nicht zuzulassen, dass umstürzlerische Einflüsse von aussen die an sich schwere Situation noch komplizierter und verwickelter machen. Grosse Mengen rassenhetzerischer Literatur, die an die niedrigsten Instinkte appelliert, werde von einem Rassenfanatiker in den USA nach Argentinien geschickt, worauf die Aufmerksamkeit der nordamerikanischen Behörden gelenkt worden sei.

Zu der Absicht, einen Nazikongress in Argentinien abzuhalten, äusserte Dr. Perlzweig, er hoffe, die argentinische Regierung werde dieses Ersuchen in der gleichen Weise handhaben, wie es die englische Regierung getan hat, die Rockwell sofort aus England auswies.

In seinen Ausführungen bezog sich Dr. Pico auf die Rolle der Nachkommen der jüdischen Kolonisten, die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Argentinien ländliche Siedlungen errichteten, und die sich dem Volksleben in einer Weise eingegliedert haben, dass man ihnen den Namen „jüdische Gauchos" gab. Hierbei erinnerte er an die berühmten Künstler, Schriftsteller und Politiker, die aus diesen Kreisen hervorgegangen sind.

Auch für Antifaschisten gesperrt

London. — Der Trafalgar Square ist als Versammlungsort auch für antifaschistische Organisationen bis auf weiteres gesperrt worden.

Das britische Ministerium für öffentliche Arbeiten gab bekannt, dass es kürzlich einen Antrag der Organisation „Gelber Stern" zu einer Trafalgar Square-Kundgebung abgelehnt hat.

Das Ministerium beruft sich dabei auf dieselben Gründe, aus denen es den Platz den 3 faschistischen Gruppen, der „Nationalsozialistischen Bewegung", der „Britischen Nationalpartei" und der „Unionsbewegung" Sir Oswald Mosleys verweigert hat. (AWZ)

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831